

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische  
Anzeiger, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer  
Nr. 217.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 217.

Dienstag, 17. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Preis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger bei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Anzeigerblattes bis zum Freitag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Anzeigerblätter 43 mm breite Korpusgröße 18 Pfg. (Einselpreis 12 Pfg.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Notationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Verlagsnummer: 217. — Für die Redaktion verantwortlich: Richard Hänel in Riesa.

Wie sich herausgestellt hat, entsprechen die zur Versendung von flüssigem oder halbflüssigem Infektionsmaterial benutzten und an die Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden gerichteten Briefe nicht allenfalls den vom Ministerium des Innern unterm 18. Juli 1906 — 1056 II M — und unterm 21. Januar 1909 — 118 II M — erlassenen Vorschriften (veröffentlicht in Nr. 28 des Dresdner Journals und der Leipziger Zeitung, Jahrgang 1909). Insbesondere ist beobachtet worden, daß auf der inneren Hohlhälfte der vorgeschriebene rote Fettel mit dem Vermerk „Vorsicht. Infektiöses Material.“ An die bakteriologische Untersuchungsanstalt usw. in . . . .“ fehlt. Auf das Vorhandensein dieses nochmaligen Hinweises auf die Gefährlichkeit des Inhalts muß aber besonderer Wert gelegt werden, damit für den Fall, daß die Hohlhälfte nebst darin enthaltener Flasche aus der äußeren Papier-Umhüllung herausfällt, der Inhalt vom Postpersonal sogleich als Ansteckungsstoff erkannt, zur Verhütung einer Übertragung vorzüglich behandelt und umgehend an die Untersuchungsstelle weitergegeben werden kann. Außerdem ist bemerkt worden, daß auch auf der äußeren Umhüllung (Tasche) hinter dem Vermerk „Vorsicht“ der Zusatz „Infektiöses Material“ fehlt. Endlich waren die Glasgefäße zumellen nicht in Klebpapier eingeschlagen und die Blechhülle war nicht durch einen Streifen Klebplasters verschlossen.

Das Ministerium des Innern nimmt deshalb Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß seitens der ordnungsmäßigen Verpackung der Briefe mit flüssigem oder halbflüssigem Infektionsmaterial, auch zur Vermeidung von Beanstandungen seitens der Postanstalten, erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden ist. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Sendungen nicht gegen die für Warenproben festgesetzte Lage, sondern gegen die Brieflage zu versenden, d. h. da sie durchweg mehr als 20 g wiegen, stets mit 20 Pf. zu frankieren sind.

Dresden, den 10. September 1912. 1168 II M  
Ministerium des Innern. 6278

Trotz wiederholter Warnungen ist es in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß von den Glasgefäßen, in denen Untersuchungsmaterial von übertragbaren Krankheiten zur Versendung gelangt war, einige auf dem Postwege zerbrochen sind und daß durch Auslaufen des Inhalts andere Postsendungen beschmutzt worden sind. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß dies in Zukunft unbedingt vermieden wird. Insbesondere wird dies bestimmt, daß die Glasgefäße nach Füllung, bevor sie in die Blechhüllen gesteckt werden, so in Klebpapier eingeschlagen werden, daß sie in der Blechhülle vollkommen fest liegen. Damit, wenn trotzdem das Glas zerbrechen sollte, ein Auslaufen von Untersuchungsmaterial mit Sicherheit verhindert wird, ist ferner die Stelle, wo beide Hälften der Blechhülle übereinandergreifen, durch einen Streifen guten haltbaren Klebplasters zu verschließen.

Endlich empfiehlt es sich, die Briefsendungen nicht in die Briefkästen zu werfen, sondern an den Postschaltern abzugeben. In der Regel wird ein Familienmitglied des

Erkrankten bereit sein, den versandfertigen Brief unmittelbar bei der Post aufzugeben, sofern dies nicht durch den Arzt selbst gesehen kann.

Dabei sind zugleich die nachstehenden, bereits durch die Verordnung vom 18. Juli 1906 — 1056 II M — erlassenen allgemeinen Vorschriften über die Versendung von infektiösem Material mit in Erinnerung zu bringen.

1. Die für die Versendung von infektiösem Material von Pest, Cholera und Koch'schen Typhus, von Keuchwunden wegen erlassenen Vorschriften bleiben unverändert bestehen.

2. Bei der Versendung von Untersuchungsmaterial von anderen Infektionskrankheiten ist, sofern es sich um flüssige oder halbfüssige Objekte handelt, entweder die Verwendung von Glas und anderen zerbrechlichen Gefäßen ganz zu vermeiden, oder darauf Bedacht zu nehmen, daß die Gefäße aus solchem Material durch eine doppelte Hülle aus Blech oder Holz vor der Verfallmürung auf dem Transporte geschützt werden. Um eine unmittelbare Berührung der zerbrechlichen Gefäße mit der sie zunächst umgebenden, aus Blech bestehenden Hülle zu verhindern, ist eine Zwischenschicht aus irgend einem weichen Stoffe einzufügen.

3. Bei der Versendung von trockenem Infektionsmaterial, z. B. von an Deckgläsern, Objektiven, Seidensäden, Watte oder Blechpapier angetrocknetem Blut, Gewebssaft oder dergl. hat die Verpackung in der Weise zu erfolgen, daß die Proben in Pergamentpapier oder irgend einen ähnlichen undurchlässigen Stoff eingeschlossen und in Blechhüllen mit abgerundetem Deckel eingelegt werden.

4. Die Versendung von Materialien, welche in der unter 2 und 3 beschriebenen Weise verpackt sind, als Brief ist zulässig, sofern zur Umhüllung eine Tasche aus festem Papier mit Stiefelzug verwendet wird, welche doppelt so lang als das Versandgefäß, an einer Schmalseite offen und mit dem Vordruck: „Vorsicht, infektiöses Material“ über der Adresse und einem vorgedruckten Kreis an der zum Abstempeln bestimmten Stelle versehen ist. Diese Taschen sollen nicht durch Zerkleben, sondern wie bei Warenproben durch eine kleine Klammer aus Metall geschlossen werden.

Dresden, den 21. Januar 1909.  
Ministerium des Innern.

Im Auktionslokal hier sollen  
Donnerstag, den 19. September 1912, vorm. 10 Uhr,  
ein Walzen-Druckstuhl mit drei Walzen gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.  
Riesa, 10. September 1912.  
Der Gerichts-Vollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Die Lieferung der Kartoffeln und Grünwaren, sowie das Abholen des Spülwässers soll für die Räte des 2. Plon.-Batt. Nr. 22 vergeben werden und zwar für die Zeit vom 1. 10. 12 bis 30. 9. 13.

Geldliche Angebote mit Aufschrift „Kartoffel- bzw. Grünwaren-Lieferung“ bzw. „Spülwässer“ bis 28. 9. 12 früh 10 Uhr nach Stabsgebäude Plon. 22, Zimmer 51 erbeten.

## Vertikales und Sächliches.

Riesa, 17. September 1912.

—\* Infolge Allerhöchsten Beschlusses vom 13. d. M. wurde der bisherige Kommandeur des 2. Bataillons Königl. preussischen Eisenbahnpfaliments Nr. 2 Conrad zum Kommandeur des 2. Bataillons Nr. 22 ernannt, ferner unterm 1. Oktober d. J. die Hauptleute und Batteriechefs Rinke und Denthien im 8. Feldartillerie-Regiment Nr. 78 zum Stabe des 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 und Hauptmann Hegemeister im 5. Feldartillerie-Regiment Nr. 64 zum Stabe des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 versetzt.

— Der Gustav-Adolf-Zweigverein für Riesa und Umgegend hielt am vergangenen Sonntag hier sein Jahresfest ab. Freilich war eine stille Feier, zu der sich leider nur wenig Teilnehmer eingeschunden hatten. Im Festgottesdienst in der Klosterkirche nachmittags um 4 Uhr predigte Herr Gymnasialoberlehrer Hlmann aus Leipzig, der früher am hiesigen Realprogymnasium tätig war. Auf Grund von Off. Joh. 3, 11 rief er der Gemeinde die Mahnung zu: Der Treue die Krone! Darum halte, was du hast, ewigliche Kirche. Dazu gilt die Treue der Glaubensbrüder zu halten, aber auch in Treue fest zum Evangelium zu stehen. Wundringlich und überzeugend wurde nachgewiesen, wie der standhafte Bekennter unter unseren evangelischen Vorfahren sowie der Ansturm gegen den evangelischen Glauben in der Gegenwart das evangelische Verantwortlichkeitsgefühl erwecken müssen und den Glaubensgenossen die Pflicht auflegen, trenn zur Sache des Evangeliums zu stehen und mitzuarbeiten für die Zukunft des evangelischen Glaubens. Im Anschluß an den Gottesdienst fand im Gasthof zum Kronprinz eine Nachversammlung statt, die von Herrn Pfarrer Friedrich eröffnet und geleitet wurde. Anknüpfend an die vergangenen Wandertage führte er aus, besser als ein Krieg, der die Zeichen eines Volkes in Frage stellt, sei ein bewaffneter Friede. So sei auch die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins ein Friedenswerk, notwendig, um den schwerbedrohten Besitzstand der evangelischen Kirche zu erhalten. Nachdem Herr

Schlachthofdirektor Melchner den Rassenbericht erstattet hatte, ergriß Herr Pfarrer Rand aus Markneukirchen das Wort zu seinem Vortrag über die Fremdenlegion, die er auf seinen Reisen durch Alger und die Sahara aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte. Trübsaltrübende Bilder vom Elend einer untergehenden, treulosen deutschen Jugend am Rand der Wüste wurden vor den Zuhörern entrollt. Laut Angabe der Franco militaire sind 65% der Fremdenlegionäre deutscher Abkunft. In Wahrheit ist der Prozentsatz der Deutschen noch viel größer, die nicht sowohl durch den schweren Dienst der Fremdenlegion, durch die schlechte Verpflegung und die unmenslichen Strafen, als vielmehr durch Gewissensqualen, Vereinsamung und hoffnungslose Sehnsucht nach der Heimat ausgetrieben werden. Die einzige Lichtgestalt für sie ist der Sendbote des Gustav-Adolf-Vereins, der diese Heimatlösen zu Tausenden sammelt, ihnen mit Rat und Trost beisteht und die Verbindung zwischen ihnen und den Angehörigen daheim wieder anknüpft. Herr Pfarrer Wittig sprach hierauf ein Schluß- und Dankeswort. Durch Gesänge des Kirchenchors unter Leitung des Herrn Kirchenmusikdirektors Fischer und ein von Fraulein Fischer gesungenes Lied wurden die Festteilnehmer erfreut. Die Kollekte in Kirche und Nachversammlung ergab zusammen 63 Mark. Möge die Ehre der Getreuen, die sich zum Gustav-Adolf-Verein halten, wachsen und zunehmen und seine gute Sache recht vollständig werden in Stadt und Land!

— Die Reservisten der hiesigen Truppenteile kamen gestern bezw. heute zur Entlassung und wurden heute früh mit der Bahn in ihre Heimat befördert.

— In der Kriegsmarine-Ausstellung befindet sich ein hochinteressantes historisches Stück, welches vom Reichsmarineminister in Berlin zur Verfügung gestellt wurde, und zwar ein altes Kanonenrohr aus der Festung Groß-Friedrichsburg in Afrika, welche in der Mitte des 17. Jahrhunderts vom Großen Kurfürsten erbaut wurde. An der Stelle, wo sich diese erste deutsche Festung im Auslande als erstes Zeichen deutscher Kolonialbestrebungen erhob, sind heute nur noch ihre Trümmer zu sehen. Bei kürzlichen Ausgrabungen wurde neben anderem auch dieses

Kanonenrohr gefunden; es soll splitter einem unserer großen Museen einverleibt werden.

— Kreishauptmann v. Burgsdorf (Leipzig) veröffentlicht folgende Dankagung: Se. Majestät der König haben die Gnade gehabt, mir folgendes Telegramm zugehen zu lassen: „Nach Schluß der Kaisermandate kann ich nicht umhin, Ihnen gegenüber es auszusprechen, wie wohlthuend die begeisterte patriotische Stimmung der Bevölkerung sowohl Se. Majestät den Kaiser als auch mich berührt hat. Ich bitte Sie, der Bevölkerung meinen besten Dank zum Ausdruck zu bringen. Friedrich August.“ Ich glaube, dem königlichen Befehle nicht besser nachkommen zu können, als durch Veröffentlichung der eigenen herzlichsten Dankesworte Se. Majestät.

— Die Zwischenkommission der Zweiten Kammer für die Vorberatung des Volksschulgesetzentwurfs trat heute im Ständehaus zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Neben dieser Zwischenkommission für das Volksschulgesetz wurden am Schluß der letzten Sitzungsperiode der Zweiten Kammer noch Zwischenkommissionen für das Gemeindeverwaltungsverfahren und das Kirchen- und Schulverwaltungsverfahren gewählt. Auch diese beiden Deputationen werden demnächst in die Beratungen der ihnen zugewiesenen Gesetzentwürfe eintreten. — Der Zusammentritt des Plenums der Zweiten Kammer hängt, wie bereits mitgeteilt, von der Förderung der Arbeiten in diesen Deputationen ab. Voraussetzlich ist aber der Beginn der Plenarberatungen vor Mitte November nicht zu erwarten. Bis Weihnachten sollen dann beide Kammern die noch vorliegenden dringenden Arbeiten erledigen, worauf der definitive Schluß des gegenwärtigen Landtages stattfindet. Ein Wiederzusammentritt nach Neujahr ist auf keinen Fall zu erwarten.

— Landesverband der öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweise des Königreichs Sachsen (Leipzig). Der Monat August weist nach den Geschäftsberichten der angeschlossenen Arbeitsnachweise bei guter Lage des Arbeitsmarktes gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Zunahme der offenen Stellen um 1471 oder 13,9 Proz. der Arbeitsuchenden um 682 oder 6 Proz. und der Beschäftigten

Stellen um 1022 oder 12,3 Proz. auf. Insgesamt wurden bei 12 024 offenen Stellen und 11 130 Arbeitssuchenden 2283 Stellen oder 77,1 Proz. besetzt. Daraus ist das männliche Geschlecht mit 58,3, 60,5 und 57,4 Proz. beteiligt; bei ihm ist ein Rückgang der Arbeitssuchenden gegenüber dem Monat Juli um 799 festzustellen. In Genuß ist eine starke Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte, die jetzt unter der Verwaltung einer Dame steht, zu verzeichnen. — Die Vermittlungstätigkeit nach auswärts war auch im August eine rege. 14,9 Proz. aller gemeldeten offenen Stellen liefen von auswärts ein, von der Gesamtvermittlung fanden 12,7 Proz. nach auswärts statt. 1808 offene Stellen wurden den Arbeitssuchenden von auswärts gemeldet, 65 Proz. hiervon konnten besetzt werden; 1155 nicht einheimische Arbeitssuchende wandten sich zur Arbeitsvermittlung an die Arbeitsnachweise. Insgesamt wurden in den abgelaufenen 8 Monaten des Jahres 1912 5807 Arbeitssuchende in Stellen nach auswärts untergebracht, gegenüber 3671 im ganzen Jahre 1911. Offene Stellen wurden von auswärts seit Anfang dieses Jahres 9370 gemeldet, während im vorigen Jahr nur die Zahl 7085 erreicht wurde. Diese Zahlen beweisen augenscheinlich, daß bei größerem Angebot auswärtiger Stellen leicht entsprechend mehr Vermittlungen zustande kommen, daß mithin eine planmäßige gütliche Vermittlung unter den einzelnen Arbeitsnachweisen des Landes, wie sie der Verband innerhalb der einzelnen Kreishauptmannschaften einfließen läßt, Aussicht auf Erfolg verspricht. — Vom 19. bis 21. September findet in Hamburg ein Arbeitssuchendkongreß statt, veranstaltet vom Verband Deutscher Arbeitsnachweise, der die gemeinnützigen Arbeitsnachweise Deutschlands umschließt. Der sächsische Verband wird durch die Geschäftsstelle und einzelne Mitglieder vertreten sein.

— Ein großes sächsisches Sängerefest soll im Jahre 1915 in Dresden stattfinden. Mit dem Projekt beschäftigte sich eine am Sonntag im Restaurant „Zu den drei Raben“ in Dresden unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Roth (Delpzig) tagende Vertreterversammlung der Vereinigung der sächsischen Sängerbände, dem aus Dresden der Elbgausängerbund und der Julius-Otto-Bund, ferner der Dresdener Sängerbund, die Sängerbände des Meißner Landes, Sargonia (Döbeln), der Chemnitzer, Vogtländische, sowie der Erzgebirgische Sängerbund angehören. Die Versammlung nahm nach einer lebhaften Debatte folgenden Antrag einstimmig an: „Die Vertreterversammlung spricht sich für die Abhaltung eines sächsischen Sängerefestes der beteiligten Sängerbände aus, und zwar für das Jahr 1915. Als Ort der Abhaltung wird Dresden in Aussicht genommen.“ Die beteiligten Sängerbände werden sich bereits in der nächsten Zeit mit diesem Beschluß befassen und Stellung dazu nehmen. Die Wahl des Jahres 1915 und des Ortes Dresden für die Abhaltung eines sächsischen Sängerefestes ist deshalb von besonderem Interesse, weil das Jahr 1915 das Jubiläumsjahr des ersten großen deutschen Sängerefestes ist, das 1865 in Dresden auf dem Waldschloßwiesen unter außerordentlich harter Beteiligung und unter großer Begeisterung abgehalten wurde. Infolgedessen waren auch, wie wir hören, bereits Bestrebungen im Gange, das nächste große deutsche Sängerefest 1915 in Dresden abzuhalten. Leider fanden jedoch die hierauf bezüglichen Vorschläge beim letzten großen deutschen Sängerefest in Nürnberg keine Gegenliebe. Aus Anlaß dieses Gedankens wäre es jedenfalls sehr erfreulich, wenn der Plan zustande käme.

— Unsere Reservisten und Landwehrlente im Kaisermandöver. Im ganzen Lande Sachsen wird es die größte Freude erregen, daß S. M. der Kaiser dem unter dem Befehl des Oberleutnants Lehmann vom 177. Infanterie-Regiment zur Bewachung der ausgedehnten Elbstrecke von Dresden bis Torgau verwendet gewesenen blauen Reserveregiment, das ausschließlich aus älteren sächsischen Reservisten und Landwehrlenten Sachsen bestand, seine ganz besondere Anerkennung ausgesprochen hat. Die bereits bekannt, hatte in dem jetzt beendeten Kaisermandöver die blaue Partei den sehr schwierigen Auftrag, mit erheblicher Anzahl geringerer Truppen unter den schwierigsten Verhältnissen zu kämpfen. Den wackeren Reservisten und Landwehrlenten ist es gelungen, die starken roten Reiterkavalleren lange Zeit aufzuhalten, ihnen den Übergang über die Elbe zu erschweren und so zum Nutzen der blauen Armee mit bestem Erfolge mitzuwirken.

— Der Umfang der Dauerweiden im Königreich Sachsen ist erfreulicherweise immer noch in fortschreitender Entwicklung begriffen. Zuletzt im Jahre 1910 wurden in Verbindung mit der Erhebung der Anbauflächen der wichtigsten Feldfrüchte seitens des königlichen Statistischen Landesamtes auch die vorhandenen zu Dauerweiden eingerechneten Flächen ermittelt. Das Ergebnis der Erhebungen ist in einer Uebersicht zusammengestellt worden, aus der hervorgeht, daß die Weidewirtschaft in Sachsen sich immer noch weiter entwickelt. Die Zahl der Dorschaften, in denen sich Dauerweiden befinden, hat sich allein von 370 auf 440 vermehrt, ist also um 70 gestiegen. Milchviehweiden sind in 42 Dorschaften gegen 40 im Vorjahre anzutreffen. Bezüglich des Gesamtumfangs der Weiden kann mitgeteilt werden, daß sich namentlich der Umfang der Jungviehweiden nicht unbedeutend vergrößert hat. Er ist um 278,18 Hektar, also auf 2241,60 Hektar gestiegen. In den Amtshauptmannschaften Annaberg, Flöha, Dresden-N., Großenhain, Grimma und Auerbach sind diese Flächen etwas zurückgegangen, während in allen übrigen Verwaltungsbereichen ein Zuwachs zu verzeichnen ist. Auch die Milchviehweiden haben sich vergrößert, wenn auch nur in bescheidenem Umfang. Der Gesundheitszustand des Rindviehes, das auf den Dauerweiden gehalten wurde, hat sich überall gehoben und tuberkulöse Erkrankungen solcher Tiere zählen zu den verschwindenden Ausnahmen.

— Ein interessanter Fall aus den Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes beschäftigte jetzt das Dresdener Landgericht. In Weinböhla besteht ein Naturheilverein „Volksgesundheit“, der sich die Hebung der Volksgesundheit zum Ziel gesetzt hat. Im November 1911

hielt der Abteilungsleiter der Zeitschrift des Verbandes der Vereine für Volksgesundheit einen Vortrag, in welchem er anregte, neben dem Verein „Volksgesundheit“ einen neuen Arbeiternaturheilverein zu gründen. Der Verein wurde im Dezember 1911 unter dem Namen Verein für Volksgesundheit gegründet und der Angeklagte Haase zum Vorsitzenden gewählt. Dieser meldete den Verein auch an. Die königliche Amtshauptmannschaft Meissen forderte die Vorsitzenden auf, ein Verzeichnis der Mitglieder des Vorstandes einzureichen; hiergegen weigerte sich Haase mit der Begründung, daß der Verein eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten nicht bezwecke, also kein politischer Verein sei. In dieser Weigerung ersah die Staatsanwaltschaft einen Verstoß gegen Paragraph 3 des Vereinsgesetzes. Das Schöffengericht Meissen verurteilte den Vorsitzenden zu 15 Mark Geldstrafe und führte aus, daß für die Zwecke eines Vereins nicht die Statuten, sondern sein tatsächliches Verhalten maßgebend sei. Der wahre Zweck des Vereins für Volksgesundheit ergebe sich zweifellos aus den Vorgängen, die bei der Gründung vor sich gegangen seien. Der Vortragende habe zur Gründung eines Arbeiternaturheilvereins aufgefordert und in seinen Ausführungen immer und immer wieder Unterschiede zwischen Bürgern und Kapitalisten auf der einen und Arbeitern und Beschäftigten auf der anderen Seite betont und die Arbeiter angefordert, aus dem bürgerlichen Naturheilverein auszutreten und in den zu gründenden Arbeiterverein einzutreten. Arbeiter, die dies nicht täten, nannte er Verräter an der Arbeiterbewegung. Der Vortragende habe dann im Mai 1911 eine Festsche gehalten und hierin wiederum auf die Scheidung zwischen Bürgertum und Arbeiter auf allen Gebieten hingewiesen, und habe verlangt, daß mit Rücksicht auf die völlig verschiedenen Lebensverhältnisse die Aufklärung über Volksgesundheit und Heilkunde eine verschiedene sein müsse. Hierin und in dem Umstand, daß gegen diese Aufklärung politische Natur seitens des Vereins nichts eingewendet wurde, hat das Gericht angenommen, daß der Verein für Volksgesundheit in Weinböhla, sowie der gesamte Verband der Vereine für Volksgesundheit den Zweck verfolgten, die Arbeiterparteien im Kampfe gegen die bürgerlichen Parteien zu unterstützen und der Sozialdemokratie neue Anhänger zuzuführen. — Rechtsanwalt Wölffsch-Dröbden legte gegen dieses Urteil Berufung ein und führte aus, daß doch in erster Linie das Statut derartiger Vereine maßgebend sein müsse und die Art und Weise, wie sie sich zur Erlangung ihrer idealen Zwecke betätigten. Daraus, daß der Verein besonders die Gesundheit des Arbeiters fördern wolle, könne man noch nicht folgern, daß der Verein ein politischer sei und sich sozialdemokratisch betätige. Das Landgericht sprach hierauf den Angeklagten kostenlos frei mit dem Begründen, daß irgend welcher Beweis für politische Tendenzen des Vereins für Volksgesundheit nicht erbracht worden sei.

— Ein Zeichen unserer Zeit, und zwar ein erfreuliches, ist die rasch wachsende Verbreitung der Bibel in der Welt. Dafür gibt der letzte Jahresbericht der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft in London, der größten ihrer Art, einige interessante Anhaltspunkte. Im Jahre 1911 hat dieselbe 7 400 000 Exemplare von Bibeln oder Bibelteilen verkauft, 420 000 mehr als im Vorjahr. Ihre Ausgaben betragen 5 1/2 Millionen Mark, ihre Einnahmen haben sich um 300 000 Mark gesteigert; ein Fehlbetrag etwa in derselben Höhe bleibt noch zu bedenken. Unter den 1911 mit Schriften versorgten Ländern steht an der Spitze China mit 1 650 000 Exemplaren; es folgen Großbritannien mit 1 1/2 Millionen, Indien 700 000 (wobei zu bedenken ist, daß das evangelische Deutschland sich durch seine eigenen Bibelgesellschaften versorgt), das russische Reich 558 000, die romanischen Völker in Europa 450 000, Süd- und Zentralafrika 270 000, zuletzt kommt Afrika mit 200 000.

— Straßla. Nicht Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Mecklenburg, sondern Ihre königliche Hoheit die Großherzogin-Älteste von Mecklenburg-Strelitz haben den von Herrn Organist Solle komponierten Jubiläumsmarsch anzunehmen geruht.

— Ganzig. Ein Bewohner des Dorfes Ganzig bei Oschach schreibt: Die Mandberichter reden immer nur von einer Reiterattache bei Konnewitz am 10. September. Viel zutreffender wäre es zu sagen: Schlacht bei Ganzig oder bei Rasenberg oder am blauen Berge. Denn nicht nur war die ganze Schlachtordnung der roten Kavalleriedivision auf Ganziger Flur (längs der Seerhausen-Oschacher Chaussee) aufgestellt, sondern es fand auch die berühmte Attache fast ausschließlich auf Ganziger Flur statt in der Richtung auf Rasenberg, während Konnewitz von dem eigentlichen Kampfe kaum berührt wurde. Auch hielten sich Ihre Majestäten der Kaiser und der König vor und während des Gefechts stundenlang auf Ganziger Flur auf, ersterer zuletzt neben der roten Artillerie auf dem blauen Berge, einem Namen, der leider auf keiner Karte steht, obwohl er hier ganz gebräuchlich ist.

— Osrau. In dem großen in kürzlich verübten Geldbrieschlag wird weiter mitgeteilt: Nach den hinterlassenen Spuren ist der Dieb durch ein Fenster im Erdgeschloß des Gemeindefamtes eingestiegen, hat aus der Schlafkammer im ersten Stockwerk die Hofe des dort schlafenden Lehmann hinausgeholt und mit dem Schlüssel, der sich in der Hofentasche befand, den Geldschrank in der Wohnstube geöffnet. Aus dem Geldschrank entwendete der Dieb einen Tausendmarktschein, fünf 100-, fünf 50-, fünfzehn 20-, ganzig 10-Markscheine, sowie Bargeld in Gold und Silber. Die Hofe wurde in der Wohnstube gefunden. Aus ihr entnahm der Dieb auch eine Geldbörse mit 25 Mark Inhalt. Ferner hat er sich in die Schlafkammer der Wirtshauserin eingeschlichen und aus einer Geldtasche, die auf einem Stuhle neben dem Bett der schlafenden Wirtshauserin unter Kleidungsstücken lag,

55 Mark Bargeld gestohlen. Aus der Schlafkammer des älteren Lehmann hat der Dieb noch eine goldene Wapphülle von J. Lehmann im Werte von 300 M., eine gold. Uhrkette im Werte von 162 M., einen Ring, Kammern und Fingerring gestohlen. Auf das Fensterbrett hat der Einbrecher Not gesetzt. Bis jetzt ist er noch nicht ermittelt.

— Kommissar. Eine überaus scharfsinnige Episode aus dem Kaisermandöver hat sich im benachbarten Jessen zugetragen. Kam da am Mittwochabend eine Patrouille von Blau und zwar ein Leutnant mit sechs Mann der bayerischen Chevaulegers ins Dorf und bezog bei Herrn Oekonomierat Wilmich Quartier. Kurz darauf stellte sich neue Einquartierung in weitaus stärkerer Auflage ein, diesmal von Rot; es waren Karabiniers und Dresdner Leibgrenadiere. Man kann sich vorstellen, wie dem bayerischen Patrouillenfürer, einem Freiherrn von Sounhof, inmitten dieser erdrückenden roten Uebermacht zumute war. Schon sah er sich mit seinen Reitern für den Rest des Mandovers unschätzlich gemacht, außer Gefecht gesetzt, gefangen genommen. Doch der Gutsbesitzer wußte Rat. Die Mannschaft der blauen Patrouille wurde in einem Schuppen untergebracht und sorgsam vor dem bösen Feind behütet. Dem Führer der Patrouille aber wurde Zivil angeboten, das ihm, wie angefohlen, jaß, und nun kommt das überaus Komische, daß unser bayerischer Leutnant, von Herrn Oekonomierat Wilmich als „Wetter Jahn“ vorgestellt, mit den feindlichen Offizieren an gemeinsamer Tafel das Abendessen einnimmt; wie in Wahrheit „sein Kam' und Art“, hat keiner von Rot erfahren. Am andern Morgen — es war in aller Frühe, als Rot noch im tiefen Schlummer lag — machten sich die Bayern auf und davon. Daß Blau und Rot, Freund und Feind im Mandöver feindselig unter einem Dache weilen, das dürfte denn doch noch nicht dagewesen sein und blieb unserem Nachbarort Jessen vorbehalten.

— Döbeln. Ein Gastwirt wollte durch das Kaisermandöver ein „gemachter Mann“ werden. Hatte ihm doch ein Kommerzienrat 50 Mann ins Quartier gegeben und ihm für jeden Tag 5 Mark für die Person zugesichert. Macht täglich ein Vierteltausend in 14 Tagen — denn so lange blieben die Soldaten am Orte — 3500 Mark. Aber als der Kommerzienrat am selben Tage im Quartier erschien, am sich nach dem Befinden der Leute zu erkundigen, da gab es finstere Gesichter, und endlich rückten die Soldaten damit heraus, wie schlecht sie aufgehoben seien. Hierauf nahm der Kommerzienrat alle 50 Mann mit in seine Fabrik, erzählte es seinem Personal und fragte, wer einen Soldaten mit ins Quartier nehmen wolle, er zahlte für jeden Tag 6 Mark. Da griffen Arbeiter und Beamte zu, und als die Soldaten von Döbeln abrückten, waren sie ob ihrer guten Quartiere des Lobes voll.

— Rössen. Durch Verührung einer elektrischen Hochspannungsleitung fand der 19-jährige Sohn des Wirtschaftsbefizers und Bergmanns Hartwig in Rössen den Tod. Das Kind kletterte an einem Gittermast der elektrischen Hochspannungsleitung der Zentrale Lichtenberg empor, kam mit den Drähten in Berührung und stürzte tödlich getroffen vom Mast.

— Dresden. Der Verkauf des frischen dänischen Rindfleischs, das zur Vinderung der Fleischteuerung vom Mate hier eingeführt worden ist, begann gestern. Die Dresdener Fleischereinnung hat das Fleisch im ganzen übernommen und verkauft es an einzelne Fleischer, die den Einzelverkauf übernehmen wollen. Die betreffenden Fleischer werden den Verkauf durch Aushang in ihren Läden bekanntgeben, außerdem will der Mate die Adressen der Fleischer veröffentlichen, bei denen das dänische Fleisch zu haben ist.

— Döbeln. Mit Säure wurden hier wiederholt von der Arbeit kommende Mädchen bespritzt. Es kommt ein Radfahrer in Verdacht, der nach der Tat schleunigst die Flucht ergreift. Er lauert die Mädchen früh und abends auf und schleudert die übertriebene Flüssigkeit den Mädchen ins Gesicht.

— Heinersdorf bei Augustusburg. Am Sonntagabend brach in der Wagenfabrik und Schneidmühle der Firma Emil Welzer ein Schabenseuer aus, das sämtliche Borräte und Einrichtungen vernichtete. Der Schaden wird auf rund 25 000 Mark geschätzt. Der Besitzer hat nur einen kleinen Teil versichert.

— Pirna. Ueber die Verwaltung des zur Ausleihung auf zweite Hypotheken bestehenden Fonds von 100 000 Mark sind jetzt die leitenden Grundbesitzer aufgeklärt worden. Der Fonds dient hiernach lediglich zur Förderung des Baues von Mietwohnungen, in erster Linie Kleinwohnungen. Die Beleihung erfolgt bis zu 80 Prozent des Wertes nach Beschluß des Gesamtrates. Die Hypothek ist mit 4 1/2 Prozent zu verzinsen und mit 1 Prozent zu tilgen. Die Darlehen sind in der Regel auf 10 Jahre untünderbar und unterliegen nach dieser Zeit einer halbjährigen Kündigung.

— Pöhlmen. In den Gräben Steinbrüchen ging eine Wand von mehreren tausend Kubikmetern besten Postler Sandsteins nieder. Die größte von den gefallenen Wänden ist allein zirka 700 Kubikmeter groß. Die Unterhöhlungsarbeiten haben gerade ein Jahr gedauert. Das Material eignet sich hauptsächlich zu Holzschleifern, Trüdenbauten und Fassaden und wird jetzt dem Neubau des Neuen Schauspielhauses in Dresden Verwendung finden.

— Neustadt i. Sa. Auf einer Uebungsfahrt begriffen trafen hier zwei Militärautomobile ein, die mit Beschüssen ausgerüstet waren. Es handelt sich um sogenannte Ballonverfolger, die vom Artillerie-Übungsplatz in Kunnersdorf bei Berlin kamen. Sie haben die Fahrt von Torgau nach Neustadt über Leipzig-Dresden-Pirna-Schandau in fünf Stunden zurückgelegt und sehten am Montag früh die Fahrt bis Sorau fort, und zwar über Görlitz. Die Kraftwagen wurden von zwei Offizieren, zwei Unteroffizieren und sechs Mann begleitet.

**Kautenkranz.** Im hiesigen Staatsforstrevier wurde eine aufsehend überreichliche Arbeiterin ohnmächtig und vollständig erschöpft aufgefunden. Die Frau, die keinerlei Ausweispaß bei sich hatte, ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben. Nach ärztlichem Gutachten ist die Todesursache dem Hungertode anzuschreiben.

**Dittersbach.** Herr Revierverwalter Jos. Jima schreibt dem „Dr. R.“: „In Ihrer geschätzten Zeitung vom Donnerstag, den 12. September, steht nachstehende Notiz: „D. Kamnig. Vorige Woche starb in Dresden in einem Privatkrankenhaus das zwölffährige Wästerchen Therese des fürstlich Kinsky'schen Revierverwalters Josef Jima von hier. Die Kleine war eine große Tierfreundin und hatte diese Freundschaft auch auf den Jagdhund ihres Vaters ausgebeugt. Plötzlich erkrankte das Mädchen an Hundewurm und war, trotzdem man sie sofort in ärztliche Behandlung nach Dresden brachte, nicht mehr zu retten.“ — Als Vater des verstorbenen Kindes sah ich mich verpflichtet, vorstehenden irrtümlichen Bericht dahin zu berichtigen, daß die angegebene Todesursache kein Hundewurm, sondern eine Gehirngeschwulst gewesen ist. Dies war der Befund der Obduktion und auch bereits die vorherige Ansicht der behandelnden Ärzte.“

**Chemnitz.** Hier konnte einem Heiratschwindler das Handwerk gelegt werden. Von der Kriminalpolizei wurde der vielfach vorbestrafte 30 Jahre alte Fabrikarbeiter und Mechaniker Eugen Thieringer aus Sulzen festgenommen, der wegen verschiedener Heirats- und Warenbetrügereien von mehreren Staatsanwaltschaften strafrechtlich verfolgt wird. Thieringer, der im November 1911 aus der Landesirrenanstalt Philippssthal bei Goddelau entlassen ist, hat sich seitdem seiner Festnahme zu entziehen gewußt. Er trat unter verschiedenen Namen wie Dr. Euler, Regierungsbaumrichter Dr. Alberti und Dr. Ing. Wendel auf und knüpfte durch Heiratsgesuche mit Damen Bekanntschaften an, die schließlich zur Verlobung führten. Er verlor es, seinen Opfern Verfassungen und erhebliche Geldbeträge abzuschwindeln. So hat er in den letzten Wochen eine Dame in München um 10000 Mark und eine andere Dame in Mainz um 2000 Mark und um einen wertvollen Ring betrogen. Vor einigen Wochen lernte er eine in Chemnitz wohnhafte Dame auf einer Reise im Eisenbahnwagen kennen. Durch sein äußerst gewandtes Benehmen verstand er es, die Genannte so für sich einzunehmen, daß sie sich mit ihm verlobte und ihm wertvolle Geschenke machte. Einer bei dieser Dame ein- und ausgehenden Angestellten eines Geschäftes, die in einer illustrierten Zeitung den gegen Thieringer erlassenen Steckbrief gelesen hatte, fiel die große Ähnlichkeit Thieringers mit dem Verlobten der Dame auf. Sie teilte ihre Wahrnehmungen einer Bekannten mit, die hierauf die Polizei verständigte. Die Festnahme des Besuchers gelang, als er mit seiner Verlobten von einem Ausflug zurückkehrte.

**Glauchau.** In einem Teile des Bezirks richtet die Hornsche Krankheit unter den Pferdebeständen empfindlichen Schaden an. In Langenschwabsdorf, wo in diesem Jahre bereits sieben Tiere getötet werden mußten, ist jetzt wieder ein dem Wirtsbefizer Franz Lindner gehörires Pferd abgestorben worden. In Wilsen St. Niklas sind in der verfloßenen Woche drei Pferde an der obengenannten Krankheit eingegangen, ein viertes befindet sich in tierärztlicher Behandlung.

**Zwickau.** Ein vierjähriges Kind stürzte in der Lindenstraße vom Dache eines Hauses und erlitt schweren Schädelbruch und Gehirnerschütterung. — Sonnabend wurde hier in der Bachstraße ein einjähriges Mädchen von einem Koffergeschirr überfahren und tödlich verletzt.

**Treuen.** Durch ein Großfeuer wurden in der Plauenischen Straße das hiesige Wohnhaus nebst Hintergebäude und ein anstößender Schuppen völlig eingedäschert. Von dem Inhalte der Gebäude konnte bei dem schnellsten Umsichgreifen des Brandes fast nichts gerettet werden. Eine Frau Dresse, welche sich in das brennende Haus begeben hatte, um von ihrer Habe wenigstens etwas zu retten, konnte erst mit Brandwunden bedeckt und mit verengtem Haar in Sicherheit gebracht werden, nachdem eine Leiter am Giebelständer angelegt worden war.

**Voigtstädt.** Von einer Lehmwand verschüttet wurde der in den hiesigen Kalk- und Ziegelswerken beschäftigte verheiratete Arbeiter Ernst Jakob. Jakob hatte außer verschiedenen Quetschungen der Weichteile auch eine Zerschütterung des Unterschenkels erlitten.

**Plauen.** Am Sonntagabend wurde der Aut- und Gasthofbesitzer Emil Japs auf Oberkoslau in der Nähe von Oberpöhl mit einer schweren Kopfverletzung auf der Straße liegend tot aufgefunden. Neben ihm stand ein Pferd, das er in Plauen gekauft hatte und nach Hause führen wollte. Die Todesursache bedarf noch der Aufklärung. Die Staatsanwaltschaft ist an Ort und Stelle erschienen, um den Tatbestand festzustellen.

**Plauen.** Eine schwere Pilsvergiftung ereignete sich im Hause König-Georg-Straße 65. Der Steuerebote Hauner und seine Frau hatten selbst gesammelte Pils verzehrt. Einige Stunden später stellten sich bei den Eheleuten Vergiftungserscheinungen ein. Der Mann mußte sofort in das Krankenhaus gebracht werden. Sein Zustand war zunächst besorgniserregend. Ärztliche Kunst hat das Schlimmste abgewendet. Die Frau kam glimpflicher davon.

**Wasserstände.**

Ort	Wasserstand	17. Sept.	18. Sept.	19. Sept.	20. Sept.	21. Sept.	22. Sept.	23. Sept.	24. Sept.	25. Sept.
16.	+110	+58	+90	+108	-45	+132	+112	+138	-60	-14
17.	+134	+50	+74	+131	-19	+156	+148	+183	-64	+70

**Neueste Nachrichten und Telegramme**  
vom 17. September 1912.

**X Mittelmeer.** Die „Hohenloern“ ist heute morgen mit dem Kaiser an Bord nach der Helgoländer Bucht in See gegangen, wo die Flottenmandate ihren Anfang nahmen.

**X Helgoland.** Gestern vormittag vereinigte sich beim Weiser-Feuerschiff eine stattliche Anzahl Dampfer, um mit Erlaubnis des Kaisers der Parade der unter dem Kommando des Admirals v. Holtenhoff vereinigten Herbstübungsflotte zu folgen. Um 11 Uhr vormittags nahnte von Wilhelmshaven kommend das Kaiserliche Geschwader, während vom Norden mit dem Kurs auf das Weiser-Feuerschiff zu die gesamte Hochseeflotte in Kiellinie sich in Marsch setzte. Zu gleicher Zeit nahnte von der Unterelbe her das Luftschiff „Gansa“. Kurz vor mittag traf das Kaiserliche Geschwader mit der Mandatflotte zusammen. Diese begrüßte ihren obersten Kriegsherrn mit einem Salut von 33 Schüssen. Daraus folgten 6 Torpedobootflottilien in Marschformation. Insgesamt nahmen an der Parade 118 Schiffe mit einer Besatzung von rund 32000 Mann und 200 schweren Geschützen teil. Beim Passieren des Kaisers auf der „Deutschland“ brachte die in Parade befindende Mannschaft der Flotte ein dreifaches Hurra aus. Nachdem sämtliche Schiffe defiliert hatten, vereinigten sich die Formationen zur Ausführung einer Reihe von taktischen Einzelübungen. Das Luftschiff „Gansa“ freuzte längere Zeit über den einzelnen Schiffverbänden. (Siehe unter Deutschland.)

**X Dortmund.** Hier fanden gestern 4 zahlreich besuchte Versammlungen gegen das Traub-Urteil des Oberlandesgerichts statt. In der Hauptversammlung sprach als erster Herr Dr. Jahn, der den Vorwurf der Unwahrscheinlichkeit gegen Traub energisch zurückwies und Traub einen Fanatiker der Wahrheit nannte. Traubs Verteidiger verteidigte das Urteil juristisch. Schließlich wurde in allen Versammlungen eine gleichlautende Erklärung angenommen, in welcher der Vorwurf der Unwahrscheinlichkeit gegen Traub mit Entrüstung zurückgewiesen und das Urteil als ungerecht bezeichnet wird. Die Freunde evangelischer Arbeit werden weiter treu zu Traub stehen und ihm helfen den Beruf zu erfüllen zum Segen auch der Kirche, die ihn jetzt von sich röhrt.

**X Hirschberg.** Der Ramm des Riesengebirges ist seit vorgestern mit einer dicken Schneeschicht bedeckt.

**X Crailsheim.** Vorgestern abend 6 Uhr fuhr das Automobil des Prinzen Birn von Curland, der sich auf der Fahrt nach seinem Schlosse Wartenberg in Schlesien befand, an der steilen Böschung am Eingang in den Ort Marasappel gegen eine Telegraphenstange und überstürzte sich. Der Prinz zog sich eine erhebliche Verletzung zu, während der Chauffeur und der Diener mit dem Schrecken davonsamen. Das Automobil ist zum größten Teil verbrannt.

**X Schlettstadt.** Amliches Wahlergebnis. Bei der gestrigen Reichstagswahl im 6. elsass-lothringischen Wahlkreis für den verstorbenen Zentrumskandidaten, Dr. Will erhielt Abgeordneter Dr. Haegy (Centr.) 7112 Stimmen, Gewerkschaftssekretär Jmbs (Soz.) 2769 und Weingutsbesitzer Andlauer (Eis. Fortschrittsp.) 2806 Stimmen. Dr. Haegy ist somit gewählt.

**X Frankfurt a. M.** In einem Berliner Telegramm der Frankfurter Zeitung vom 17. September wird über die Auslassungen des Pariser Journal des Debats (Siehe den Artikel: „Die französische Flotte im Mittelmeer“ unter Tagesgeschichte) ausgeführt: In der Verteilung der französischen Streitkräfte hat das Ausland nicht dreuzugerechnet. Dies ist Frankreichs Sache. Es muß aber eigentlich bezeichnen, daß man neuerdings in Frankreich wie auch in England die Gewohnheit angenommen hat, Maßregeln im Meer- und Flottenwesen mit Hinweisen auf bestimmte politische Kombinationen und bestimmte Mächte zu begründen, gegen die die jeweiligen Neuerungen gerichtet sein sollen. Das ist eine bedenkliche Art, politisch-militärische Betrachtungen anzustellen, denn das entsprechende Echo kann unter solchen Umständen nicht ausbleiben. Dort, wo man die politischen Beziehungen kennt und ruhig beurteilt, glaubt man nicht, daß Italien sich durch die kaum verbliebenen Drohungen der inspirierten französischen Blätter werde einschüchtern lassen. Der Wert der italienischen Flotte wird übrigens bei uns erheblich höher eingeschätzt, als von den Pariser Blättern, denen in dem kühnen Flug ihrer politischen Behauptungen ganz entfallen zu sein scheint, daß Frankreich auch Landgrenzen hat. Auffallend ist, daß diese herausfordernde Sprache französischer Blätter sich seit dem Besuche Polncaris in Rußland bemerkbar macht.

**X Budapest.** Das Abgeordnetenhaus ist heute vormittag um 10 Uhr wieder zusammen getreten. Die Opposition setzte wiederum mit voller Obstruktion ein, indem sie jedesmal, sobald der Präsident Graf Stephan Tisza zu reden begann, einen höllischen Lärm verursachte. Es wurde gepfiffen, geblasen, geschrien und mit Pulverdeckeln geschlagen. Dem Präsidenten Grafen Tisza sowie dem Ministerpräsidenten Károly wurden Schimpfworte zugerufen wie „Bezahler Schuft!“ „Schurke!“ Einmal drohte es, schon in der Mitte des Saales zu Tätlichkeiten zu kommen. Schließlich verließ Graf Tisza unter ungeheurem Tumult etwas, wovon man nichts verstand. Wegen 11 1/2 Uhr dauerte der Lärm noch fort.

**X Saloniki.** Der englische Dampfer Barnesmore von der Londontown-Linie aus Liverpool, der gestern nachmittag auf der Fahrt nach Saloniki die Dardanellen vor dem Fort Karaburu passierte, wollte die Fahrt nach Saloniki fortsetzen, ohne den vorfindenden zwei blinde Kanonenschiffe beachtete, fuhr der Dampfer auf ein Torpedo auf, welches losging, den Dampfer streifte und ernstlich beschädigte. Einige Personen der Besatzung wurden verwundet. Dem Kapitän gelang es, den Dampfer auf den Strand aufzukufen zu lassen.

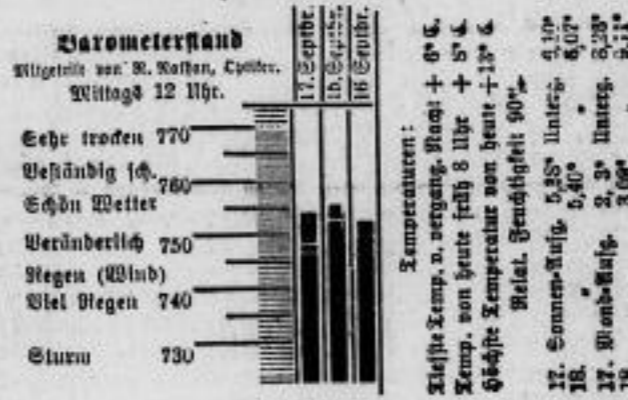
Gegenwärtig wird die Ladung gelöscht. Man hofft, den Dampfer retten zu können.

**X Sofia.** In Erwiderung auf einen Artikel des Temps wendet sich der Witz mit Entschiedenheit gegen die Behauptung, daß Bulgarien die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Türken dazu benutzen wolle, um gegen dieses Reich Krieg zu führen. Das Blatt erklärt: Wenn Bulgarien tatsächlich von einem derartigen Wunsch befeelt wäre, dann hätte es bereits im Jahre 1908, wo es unendlich viel mehr Aussicht auf Erfolg hatte, zu den Waffen greifen müssen. Was heute die Bulgaren in Aufregung versetzt, sind nicht die Verlegenheiten des osmanischen Reiches, sondern die verzwiefelte Lage ihrer Volkangehörigen in der Türkei, auf deren wirklichen Ursachen der Temps nicht eingehen will. Die Drohungen des Temps, daß der Druck Europas Serbien, Griechenland und Montenegro zwingen würde, Bulgarien in einem etwaigen Kriege mit der Türkei isoliert zu lassen, verfolgen die gleiche Tendenz. Diejenigen, welche sich als unsere Freunde empfehlen, mögen aber wissen, daß wir in Zukunft taub gegen ihre Ratschläge bezüglich der Eintracht mit den Balkanstaaten werden und das Hilfsmittel dort suchen könnten, wo wir es finden werden und zwar in einer unseren eigenen Interessen günstigeren Kombination.

**\* London.** Der berühmte Herrschaff Gardenhall ist gestern nacht durch Feuer vollständig zerstört worden. Der Besitzer Oberst Goldsworthy und seine zahlreichen Gäste konnten kaum das nackte Leben retten. — **New York.** Der amerikanische Botschafter in Paris teilt mit, daß Frankreich die Einfuhr amerikanischen Weizenkörns über Galatz gestattet. — **Wien.** Die 16 jährige Tochter des Direktors Dirschberg kam gestern mit einem Revolver. Plötzlich entlud sich die Waffe und das Mädchen wurde auf der Stelle getötet. — **Budapest.** In Großkaniza töbete der Landwirt Stefan Joo, ein argersuldbeter Gewohnheitsdrinker, die 20 jährige hübsche Schauspielerin Esther Veres, die er seit langem mit Liebesanträgen verfolgte, auf offener Straße durch einen Revolvererschuss und beging dann Selbstmord.

**X Washington.** Amerikanische Marinesoldaten sind von dem Gesandten in Nicaragua aufgefordert worden, einer höheren Mädchenschule in Granada zu Hilfe zu kommen, die seit 40 Tagen durch die Aufständischen von der Außenwelt abgeschnitten ist. Die Mädchen sind in Gefahr, vor Hunger zu sterben. Die Schule steht unter französischer Aufsicht und wird von zahlreichen fremden Schülerinnen besucht.

**Wetterwart.**



**Schlachtviehpreise**

auf dem Viehhofe zu Dresden am 16. September 1912 nach amtlicher Bestimmung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Viergattung und Bezeichnung.	Schlachtgewicht	
	Schlecht	Geschlecht
<b>Rinder (Austrieb 200 Stück):</b>		
1. a. Vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren . . . . .	52-54	66-100
b. Oesterreicher begleichen . . . . .	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgewässerte . . . . .	44-48	86-90
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere . . . . .	37-43	72-84
4. Gering genährte jeden Alters . . . . .	—	—
<b>Bullen (Austrieb 251 Stück):</b>		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes . . . . .	52-54	92-97
2. Vollfleischige jüngere . . . . .	46-49	86-89
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere . . . . .	40-44	79-85
4. Gering genährte . . . . .	—	—
<b>Kälber und Röhre (Austrieb 395 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes . . . . .	48-51	69-95
2. Vollfleischige, ausgewässerte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . . . . .	44-46	83-85
3. Ältere ausgewässerte Röhre und wenig gut entwässerte jüngere Röhre und Kälber . . . . .	39-43	78-82
4. Mäßig genährte Röhre und Kälber . . . . .	34-39	74-77
5. Gering genährte Röhre und Kälber . . . . .	—	—
<b>Lämmer (Austrieb 228 Stück):</b>		
1. Doppellämmer . . . . .	60-90	100-124
2. Feinste Wast- (Vollmilchschaf) u. beste Sauglämmer . . . . .	65-67	108-110
3. Mittlere Wast- und gute Sauglämmer . . . . .	60-63	100-106
4. Geringe Sauglämmer . . . . .	55-58	86-100
<b>Schafe (Austrieb 648 Stück):</b>		
1. Wastlamm und . . . . .	47-50	96-100
2. Jüngere Wastlamm . . . . .	42-44	88-92
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschaf) . . . . .	30-34	64-75
<b>Schweine (Austrieb 2254 Stück):</b>		
1. a. Vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre . . . . .	65-67	85-87
b. Fettfleischige . . . . .	68-71	89-91
2. Fleischige . . . . .	61-63	81-83
3. Gering entwässerte . . . . .	58-60	77-80
4. Sauen und Ober . . . . .	60-65	80-85

Verschlagung: Bei Rindern leicht, bei Rälbern und Schrottern langsam, bei Schafen mittel.



## Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Der Pariser Temps veröffentlicht interessante Einzelheiten über die Friedensverhandlungen, welche zuerst in der Schweiz, jetzt aber zwischen Konstantinopel, Rom und Paris direkt gepflogen werden. Der Abschluß des Friedens ist nach genanntem Blatte sehr nahe bevorstehend, da schon die beiden Unterzeichner des Friedensvertrages bekannt sind, und zwar auf italienischer Seite der Senator Garroni, der einstige Präfekt von Genua, der 1911 zum italienischen Botschafter von Konstantinopel ernannt wurde, aber wegen des Krieges seinen Posten nicht beziehen konnte, und auf türkischer Seite Hia Woscha. Die Verhandlungen sind bis auf einen einzigen Punkt bereits vollkommen erledigt, und zwar wird der Frieden auf der Basis geschlossen werden, daß Tripolitanien genau so behandelt werden wird, wie Ägypten und Tunis, wo die religiöse Oberhoheit des Sultans noch besteht, die beiden Länder aber tatsächlich Großbritannien bezw. Frankreich gehören. Die Türkei hat die Annexion dieser beiden Länder niemals anerkannt. Ferner soll die Türkei in Libyen, hart an der tunesischen Grenze, einen kleinen Hafen erhalten, und zwar zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem tripolitanischen Hinterland und den muselmanischen Arabern. Die Türkei wird ihre Truppen aus Libyen zurückziehen und als Entschädigung für die verlorenen Provinzen Tripolitanien und der Cyrenaika beansprucht die Türkei einige Punkte der italienischen Besitzung am Roten Meer. Dieses ist der einzige strittige Punkt, wie der Temps behauptet. Ferner wird die Türkei für die verlorenen Einkünfte aus Tripolitanien und Libyen eine erhebliche Geldentschädigung von Italien erhalten. Italien wird sich auch die Neutralität der einflussreichen religiösen Genossenschaften in Tripolitanien durch Zahlung einer Geldentschädigung erkaufen. Schließlich wird Italien der Türkei eine Anleihe von 500 bis 600 Millionen Frank (?) vermitteln, die in Paris aufgenommen werden soll und zu welchem Zwecke auch ein französischer Finanzmann türkischer Abstammung an den Friedensverhandlungen teilnimmt.

## Zugesgeschichte.

### Die französische Flotte im Mittelmeer.

Die Zusammensetzung der französischen Flotte im Mittelmeer hat besonders in Italien einen schlechten Eindruck gemacht, weshalb die französische Presse sich zu einem heftigen Angriff an Italien veranlaßt sieht. In einem drei Spalten langen Artikel suchen die Debats zu beweisen, daß die Zusammensetzung der ganzen französischen Kriegsflotte im Mittelmeer keine neue Lage schafft und an den Beziehungen Österreichs zu Italien nichts ändere. Der Dreibund habe, wie aus angeführten Äußerungen Bismarcks erhellen soll, immer nur für den Kontinent, aber nicht für das Meer Geltung gehabt. Im Mittelmeerischen Meer — sagen die Debats weiter — hat sich Italien immer mit England und mit Frankreich vertragen, wie auch aus den Abmachungen über Marokko und Tripolis hervorgeht. Man

kann also sagen, daß Italien eine doppelte Politik verfolgt hat: zu Lande den Anschluß an Deutschland und Österreich-Ungarn, zur See das freundschaftliche Einvernehmen mit Frankreich und England. Sollte bei der Erneuerung des Dreibundes Italien mit seiner diplomatischen Ueberlieferung brechen und auf seine Mittelmeerbesitzungen zu den Westmächten verlagern, um sich auch zur See dem Dreibund anzugesellen, dann würde es allerdings im Mittelmeerischen Meer keine Sicherheit haben, da Deutschland in dieser See nicht vertreten ist, Österreich-Ungarn seine Flotte erst noch ausbauen muß und Italien selbst nach den großen Anstrengungen, die es während des tripolitanischen Feldzuges von seiner Flotte verlangen mußte, diese vollständig wieder erneuern müssen. Es wird ohne Zweifel vorzuziehen, das bisherige Einvernehmen zur See aufrechtzuerhalten, und in diesem Falle kann die Verstärkung der französischen Macht im Mittelmeerischen Meer es nicht fähren. Im Falle eines Krieges würde Italien zugunsten haben, wie es seine Pflichten einer Dreibundmacht zu Lande, seine freundschaftlichen Beziehungen zum dreifachen Einvernehmen im Mittelmeerischen Meer in Einklang bringt. Dieser Verlegenheit entgeht es am besten, indem es, wie bisher, für den Frieden arbeitet und sein durch den tripolitanischen Erfolg gesteigertes Ansehen dazu verwendet, Zusammenhänge zwischen seinen Verbündeten und seinen Freunden, wenn sie eintreten sollten, abzuschwächen.

Der russische Marinegeneralstabschef Härtt Neeven äußerte zur Konzentration der französischen Flotte im Mittelmeer: Frankreich handelt außerordentlich verständlich. Sollte Russland seinerzeit seine gesamte Flotte in der Ostsee zusammengezogen, so wäre der japanische Krieg nicht gewesen, ein Tsushima somit vermieden. Doch Russland hat damals seine Flotte geteilt, ein Geschwader im Stillen Ozean stationiert, wo weder Stützpunkte noch Dock vorhanden gewesen sind. Augenscheinlich haben aus diesem russischen Grundfehler andere Staaten weile Lehren gezogen. Frankreich ist jetzt im Mittelmeer stärker als Italien und Österreich, England in der Nordsee stärker als Deutschland. Augenscheinlich handelt Frankreich nach vorheriger Uebereinkunft mit England. Andererseits wäre ein Entblößen seiner Nordflotte unmöglich. England vertritt Frankreichs Interessen in der Nordsee, Frankreich Englands im Mittelmeer. Bei einem eventuellen Zusammenstoß Frankreichs und Deutschlands ist Russlands schwache Hilfe durch den Meereskanal drangelegt. Härtt Neeven betont abermals, daß zwischen Russland und Frankreich keine neue Marinekonvention abgeschlossen sei; eine bezügliche Einigung sei bereits bei dem Adrianopler Abschluß erreicht worden. Etwas Neues bei dem augenblicklich schwachen Stande der russischen Flotte abzuschließen, wäre wertlos.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser begab sich gestern in Wilhelmshaven um 8 Uhr 15 Minuten mit dem „Sleipner“ unter dem Salut der „Deutschland“ und der Salubatterie an Bord

der „Deutschland“, die auf der See lag. Um 9 Uhr ging die „Deutschland“ in See zur Flottenparade. Die „Gohenzollern“ mit dem „Sleipner“, sowie die Kreuzer „Breslau“ und „Gela“ folgten. Eine große Anzahl Dampfer mit Tausenden von Zuschauern waren hinausgegangen. Um 9 Uhr 20 Minuten trafen die „Deutschland“ und das Begleitgeschiff auf der Schilling-Reede ein. Der Kaiser nahm im Passieren über die dort zu Unterliegenden Küstenschutzfahrzeuge die Parade ab und setzte sodann die Fahrt nach der Helgoländer Bucht fort, wo mittags die große Parade über die am Manöver teilnehmenden Seestreitkräfte begann. Beim Beginn derselben wurde zwischen Wangerooz und Helgoland der Luftkreuzer „Janja“ geschickt. Auf die Parade folgten Uebungen der Hochseeflotte nach besonderem Programm. Hieraus strahlte der Kaiser auf der „Deutschland“ mit dem auf dem Flottenflaggschiff eingeschiffen Herren beim Chef der Flotte Admiral v. Holtenborg.

Prinz Heinrich von Preußen machte gestern seinen Abschiedsbesuch beim Kaiser von Japan und nahm darauf an der kaiserlichen Frühstückstafel teil, zu der auch Staatssekretär Knog und der französische Spezialgeandte General Lebon geladen waren.

Zum Tode Martin Kirchner ging als erste Beileidkundgebung bei Frau Oberbürgermeister Kirchner nachstehendes Telegramm des Kaisers ein: „Durch die

Verlangen Sie die 2 1/2 Pf.-Cigarette Jasmatz-Dubec die einzig echt!



Georg A. Jasmatz A.-G., Dresden Größte deutsche Cigarettenfabrik.

## Neue Osram-Drahtlampen Unzerbrechlich

Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Ueberall erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 17.

## In zwei Welten.

Roman von Ewald August König. 84

Er öffnete die Tür und rief der Kellnerin: ein bedeutungsloser Blick gebot dem Gaste Schweigen.

Der Mann ist ein armer Verwandter, ich muß mich seiner annehmen, bis er wieder beschäftigt gefunden hat,“ sagte er, als das Mädchen eingetreten war. „Er kann oben in der Dachstube wohnen, ein anderes Zimmer habe ich nicht, sorgen Sie, daß das Bett zurechtgemacht wird, und geben Sie ihm ein Abendessen.“

Das Mädchen warf einen misstrauischen Blick auf den hageren Mann, der mit einem boshaften Lächeln ihr zunickte. „Na, wird's bald?“ fragte Steinhals rasch.

Die Kellnerin zuckte schweigend die Achseln und ging hinaus.

„Das ist ein neues Rätsel, vielleicht wird das andere dadurch gelöst werden,“ murmelte sie, während sie draußen eine Kerze anzündete, dann stieg sie die Treppe hinauf, um den erhaltenen Befehl auszuführen.

### 15. Kapitel.

Rospar Strid schien sich im Hause Steinhals sehr wohl zu fühlen, er war neu gekleidet, er aß und trank gut, ohne unbehaglich zu sein, und arbeitete dabei unverbrossen.

Mit der Kellnerin hatte er sich bald befreundet, aber ihre Neugier, die sich in scheinbar harmlosen Fragen kundgab, beschränkte er nicht.

Er beobachtete scharf, nichts entging ihm, er warnte seinen nunmehrigen Verbündeten vor Gefahren, von denen dieser bisher keine Ahnung gehabt hatte.

Er riet ihm, den geheimen Polizeibeamten so freundlich und höflich wie einen gern gesehenen Gast zu behandeln und ihm gegenüber kein Mißtrauen zu zeigen, heimlich aber beobachtete er den alten Herrn, den er eines Tages in das Hotel „Zum Adler“ treten sah.

Der Inspektor hatte durch die Kellnerin erfahren, in welcher rätselhafter Weise und in welchem Zustande dieser angebliche Verwandte aufgenommen worden war, er hatte auch gesehen, daß dieser Mann ihm zum Hotel folgte, das alles konnte

nur dazu dienen, seinen Verdacht gegen Steinhals zu bestätigen, aber es mochte ihn auch zur äußersten Vorsicht.

Wenn der ehemalige Dienstmann den Namen seines Opfers kannte, und wenn er dann erfuhr, daß eine Dame desselben Namens im Hotel „Zum Adler“ wohnte, so konnte er ohne Mühe erraten, was gegen ihn beabsichtigt wurde, er war dann gewarnt, und man durfte sich darauf gefaßt machen, daß er plötzlich auf Nummerwiederkehr aus der Stadt verschwand.

Der Entschluß des Inspektors war sofort gefaßt, er ging ins Hotel und ließ sich bei der Amerikanerin anmelden.

Mistress Burton, die nicht an der Gaststube, sondern in ihrem eigenen Zimmer zu speisen pflegte, sah mit Erstaunen dem Defekt, als der alte Herr eintrat.

„Ich muß Sie bitten, abzureisen,“ sagte er, nachdem er Platz genommen hatte. „Wenn Sie in einer benachbarten Stadt so lange verweilen wollen, bis ich meine Aufgabe erfüllt habe, so will ich dagegen nichts einwenden; indessen wäre es mir lieb, wenn Sie dem Personal dieses Hauses erklären wollten, Sie kehren nach New-York zurück.“

„Und wenn ich dies nun wirklich täte?“ fragte die Amerikanerin. „Ich sehne mich in der Tat danach, die Heimreise anzutreten zu dürfen, geschäftliche Nachrichten, die ich von drüben empfangen, beunruhigen mich.“

„So reisen Sie,“ erwiderte er, „Ihre Anwesenheit hier ist unnützlich. Wenn ich den Verbrecher entdecke und der Prozeß gegen ihn eingeleitet wird, so haben Sie ja keine Aussagen zu machen, wenigstens keine, die für die Untersuchung von irgend welcher Bedeutung wären. Ich werde Ihnen von hier aus ausführliche Mitteilungen machen, damit Sie stets unterrichtet bleiben.“

„Sie glauben also jetzt mit voller Bestimmtheit an ein Verbrechen,“ sagte sie, sich in ihren Sessel zurücklehnd.

„Ja, ich glaube daran, und ich glaube auch, den Verbrecher bereits zu kennen. Der Mann ist in jener Nacht, in der Ihr Gatte plötzlich verschwand, reich geworden, die Quelle dieses Reichtums kann niemand erforschen. Die Polizei hat auch kein Recht, danach zu fragen, so lange nicht hinreichende Verdachtsgründe vorliegen, denn der Mann ist bisher unbescholten, und in Privatangelegenheiten dürfen wir uns

nicht hineinmischen. Da bleibt mir denn nichts anderes übrig, als den Mann unausgesetzt zu beobachten, bis ich einen Beweis gegen ihn gefunden habe.“

„Und meine Anwesenheit hier ist dabei störend?“

„Sie kann es werden. Wie ich ihn beobachte, so beobachtet er mich; dies beweist mir, daß mein Verdacht begründet ist, und es mahnt mich zur Vorsicht. Wenn er erfährt, daß Sie die Gattin seines Opfers sind, und daß ich mit Ihnen verkehre, so weiß er auch, wer ich bin, und was ich beabsichtige.“

„Das kann er auch nach meiner Abreise noch erfahren!“

„Ich bestreite das nicht, aber andererseits wird Ihre Abreise ihn wieder beruhigen. Er nimmt dann vielleicht an, Sie hätten die Erfolglosigkeit Ihrer Nachforschungen erkannt und deshalb die Heimreise beschlossen.“

„Gut, wir werden morgen vormittag abreisen,“ sagte Mistress Burton entschlossen, und Erna nickte als Antwort auf den fragenden Blick ihr bejahend zu, sparte sie keine Mühe und keine Kosten, um mir alle Gewissheit zu verschaffen.“

„Können Sie mir den Handteller beschreiben, den Ihr Gemahl bei seinem Verschwinden bei sich führte?“

„Traumes Feder mit Messingenden, auf dem Deckel bilden die Köpfe kleiner Messingnägels die Buchstaben C. W.: Charles Burton.“

„Was der Koffer außer dem Gelde enthält, können Sie mir nicht mit Sicherheit sagen?“

„Nein, wahrscheinlich etwas Wäsche und die nötigen Toilettegegenstände; sichere Angaben kann ich darüber nicht machen. Sie werden auch wohl samt dem Koffer längst vernichtet sein.“

„Man sollte es annehmen,“ erwiderte der Inspektor mit ironischem Lächeln, „aber gerade in diesem Punkte sind die Verbrecher in der Regel leichtsinnig. Wenn sie auch erst nach längerer Zeit gefaßt werden, so findet man doch häufig etwas in ihrem Besitze, was zur Ueberführung dient.“

„Ich will Ihnen wünschen, daß dies auch hier der Fall sein möge, es würde die Lösung Ihrer Aufgabe erleichtern. Dann aber bleibt noch immer die Frage offen, wo die Leiche meines Mannes zu suchen ist; so lange diese nicht gefunden wird, habe ich die volle Gewissheit nicht, die ich wünsche.“

Rachricht von dem Einzelnen Ihres von mir hochgeschätzten Vaters (sicherlich berührt, sowie ich Ihnen und den Ihren zu dem schweren Verluste mein warmes Beileid aus. Ich bitte mich gefreut, wenn dem Entschlafenen noch ein so arbeitsreiches Leben und so verdienstvolles Wirken als Oberbürgermeister meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin nach ein längerer Lebensabend in wohlverdienter Ruhe beschieden gewesen. Seit der Herr hat es in seinem Nachlasse anders bestimmt. Er testete Sie in Ihrem großen Erb. Wilhelm I. R. — Oberbürgermeister Wermuth eröffnete die gefrige außerordentliche Sitzung des Magistrats in Berlin. Der Platz des Oberbürgermeisters, von dem aus Richter so viele Sitzungen des Magistrats geleitet hat, war schwarz umflogen. Oberbürgermeister Wermuth trat in längerer Rede, die von dem Magistratsmitgliedern stehend angehört wurde, Dr. Richter als einen treuen Mann in Arbeit und Pflichterfüllung und würdigen dessen Verdienste. — Die Beileidung erfolgt am Mittwoch nachmittags 6 Uhr in Friedrichstraße auf dem städtischen Friedhofe. — Dr. Richters letzte Bestimmungen haben folgenden Wortlaut: 1) Ich wünsche in möglichst einfacher Weise in einem schlichten sichtenen Sarge, wenn tunlich von der Beileidung des betreffenden Friedhofes aus, feierlich aber vom Hofe aus, beerdigt zu werden. 2) In meiner Beerdigung sollen nur meine nächsten Anverwandten und Freunde mit einem meiner Familie befreundeten Prediger teilnehmen. Ich bitte demnach alle Behörden, Korporationen und Vereine, von der Entsendung von Vertretern, sowie von allen Kranz- und Blumenpenden Abstand zu nehmen. 3) In gleicher Weise untersage ich alle Nachrufe in den Zeitungen, sowie die Abhaltung irgendwelcher Todes- oder Erinnerungsfeste. 4) Bei meiner Beerdigung hat der Prediger nur den 90. Psalm zu verlesen und einige trostreiche Worte an meine Angehörigen zu richten, keineswegs aber länger als 5 Minuten zu sprechen. Ein Sängerkor soll den ersten und den letzten Vers des Psalmes. Es ist bestimmt in Gottes Rat" singen. Martin Richter.

Krankensicherungskasse für Beamte. Mit der Bitte um Aufnahme schreibt man uns: Der Sächsische Staatsbeamtenbund hat ein Gesuch an das königliche Gesamtministerium gerichtet, in dem gebeten wird, dem Gedanken der Gründung einer Krankensicherungskasse für sämtliche nicht versicherungspflichtige untere und mittlere Staatsbeamte und deren Angehörige näher zu treten und erwägen zu wollen, unter welchen Voraussetzungen diese großartige Idee von hoher sozialer Bedeutung praktisch durchgeführt werden kann. Er hat dies in der Erkenntnis getan, daß durch Erkrankungen der Beamten und in Krankheitsfällen in deren Familie sehr oft wirtschaftliche Notlagen und Fälle nachhaltiger Verschuldungen entstehen, insbesondere, wenn es sich um Beamte mit kinderreicher Familie handelt, bei denen das Dienstverdienst für den notwendigsten Lebensunterhalt gerade ausreicht. Eine derartige Fürsorge ist bereits bei verschiedenen deutschen Bundesstaaten für die Beamten mit Angehörigen einzelner Dienstverhältnisse und auch bei der Reichspostverwaltung für die Unterbeamten und deren Familie vorhanden, für sämtliche untere und mittlere Staatsbeamte bisher jedoch bei keinem deutschen Bundesstaate durchgeführt worden. Will aber eine solche Einrichtung für die Beamten einzelner Verwaltungsbehörden die Scheelsucht der Beamten anderer Verwaltungsstellen zu erregen geeignet ist, so wird die Lösung einer so schwierigen Aufgabe nur dann allgemein befriedigend, wenn die Krankenkasse sämtliche untere und mittlere Beamte des Staatsganzen umfaßt. Da das Königreich Sachsen in so verschiedenen Zweigen des Geistes- und Wirtschaftslebens und der praktischen Arbeit an der Spitze deutscher Kultur markiert, hofft der Sächsische Staatsbeamtenbund, daß es auch in dieser Beziehung vorangehen und bahnbrechend wirken wird. Der Segen wird nicht ausbleiben! Es wird angenommen, daß ein monatlicher Beitrag von 1 Mk. von jedem beteiligten Beamten, gleichviel, ob kinderlos oder mit zahlreicher Familie, neben einem angemessenen Staatszuschuß als Ausgleich genügen wird, diese Kasse, aus der die

Stimmen für Krieg und Spottfests gebildet werden sollen, lebensfähig zu erhalten.

Unstimmigkeit des Streites zwischen England und Amerika wegen des Panamakanals führt sich, so wird der „Königlichen Zeitung“ aus Berlin gemeldet, die offizielle „Kossija“ bewogen, der deutschen Presse Vorwürfe wegen ihrer Haltung gegenüber England zu machen, die auf merkwürdiger Unkenntnis und hoher Vereingommenheit beruhen. Die deutsche liberale Presse soll nämlich verlangt haben, daß die englische Regierung ihre Schiffsbauprogramm solange verwarf, bis die deutsche Flotte der englischen sowohl in der Zahl der Dampfer als auch nach der Summe der Wasserverdrängung gleich sei. Jetzt schon, so meint das russische Blatt, sei die deutsche Flotte der englischen fast gleich, und es gibt daher der englischen Regierung den Rat, in keinem Falle auf Vorschläge einzugehen, durch welche Deutschland das vollkommene Gleichgewicht erreichen würde. Jetzt habe England noch den Vorteil seiner Aktionsfreiheit, die es aber verlieren würde, wenn es den Deutschen gelänge, die gleiche Stärke der englischen Kriegsmarine zu erreichen. Das halbamtliche russische Blatt scheint dabei vergessen zu haben, daß Deutschland im Verhältnis zu England niemals ein auf Gleichstellung der Seestreitkräfte beider Mächte gegründetes Abkommen erstrebt hat. Es war bekanntlich England, von dem der Gedanke einer vertragmäßigen Begrenzung der Flottenstärke ausgegangen ist, bis man ihn auch dort als undurchführbar erkannte. Deutschland hat bei jedem Anlaß betont, daß es seine Flotte nicht mit Hintergedanken gegen andere Mächte, sondern nach eigenem Bedürfnis baut, daran möchten wir die „Kossija“ noch einmal erinnern.

**Niederlande.**

Staatsrat Denbeer Portugal veröffentlicht in dem Blatte „Liberland“ einen Artikel mit der Überschrift: „Richterverständnis, Unwissenheit oder Unverstand“. Er kritisiert darin die Behauptung des französischen Vizeadmirals Germinet im „Echo de Paris“, daß Frankreich die Straße von Calais im Falle eines Krieges als

Territorialgewässer sperren könne. Portugal hat Charakters dieser Angabe als eine auf nichts gegründete, und ungläubliche Grenzbehauptung und fügt sich dabei auf die Ansichten berühmter Völkerrechtler. Eine derartige Sperre würde für den Handel und die Schifffahrt, insbesondere der Niederlande, unersetzbar Verluste verursachen. Vielleicht sei der Artikel Germinets ein Versuchsballon. Eine amtliche Auskunft über diese für die Niederlande so überaus wichtige Frage sei nicht unangebracht.

**England.**

Wie sich herausgestellt hat, waren die drei Leute, die man in Dover unter dem Verdachte der Spionage verhaftete, Angestellte einer dortigen photographischen Firma. Sie sind geborene Deutsche und heißen Degan, Stefan und Ostermeyer. Mit besonderen Erlaubnisbescheiden vom englischen Kriegsministerium versehen, die außerdem noch von den Zollbehörden beglaubigt worden waren, machten sie in der Nähe der Festung im Auftrage ihres Hauses photographische Aufnahmen von strategisch ganz harmlosen Objekten. Trotzdem wurden sie verhaftet, und es bedurfte längerer Unterhandlungen zwischen dem Festungskommandanten von Dover und dem Kriegsamt in London, bis man die drei unschuldig verhafteten Photographen wieder freiließ.

Bei den schon gestern erwähnten Krawallen aus Anlaß von Fußballspielen in Belfast sind etwa 150 Personen leichter verletzt worden. Viele Verletzungen sind indessen sehr ernst. Der Kampf wurde mit großer Erbitterung und Heftigkeit geführt. Ein Mann sah auf einer großen Tonne und feuerte fastbütig in die Menge hinein. Von den 500 Wästen, welche sich auf der Tribüne befanden, fielen viele in hysterische Krämpfe; auch die Ambulanzwagen wurden zertrümmert.

**Portugal.**

Portugal hat den Bau einer Kolonialbahn von der Küste von Mozambique am Kamutegebirge vorbei nach der Grenze des britischen Nyassalandes genehmigt. Eine britische Firma wird den Bahnbau ausführen.

**In zwei Welten.**

Roman von Ewald August König. 85

„Sehr wahr,“ nickte der alte Herr mit gedankenvoller Miene, „mit der Lösung dieser Frage aber kann ich mich erst dann beschäftigen, wenn ich den Verbrecher hinter Schloß und Riegel habe. Es ist nicht nur möglich, sondern sogar höchst wahrscheinlich, daß der Strom die Leiche mitgenommen hat; ich werde also in allen Ortschaften am Ufer unterhalb dieser Stadt recherchieren lassen, wenn der Verbrecher nicht den Ort angibt, wo sein Opfer liegt. Das Kennzeichen, das Sie mir angegeben haben, die fehlende Zehe, wird mir bei der Rekonstruktion die besten Dienste leisten; Sie dürfen sich somit der Hoffnung hingeben, daß Sie auch nach dieser Seite hin die gewünschte Gewißheit erhalten werden.“

Er hatte sich erhoben, um Abschied zu nehmen.

„Werde ich Sie vor meiner Abreise noch einmal wiedersehen?“ fragte Mistris Burton.

„Nur dann, wenn Sie es ausdrücklich wünschen.“

„Ich wünsche es schon deshalb, weil ich Ihnen die Adresse des Bankiers angeben möchte, bei dem ich eine Summe Geldes für Sie deponieren werde. Sie haben vielleicht Auslagen zu machen.“

„Einsteilen noch nicht,“ unterbrach er sie, „die Kosten beginnen erst, wenn ich nach der Leiche recherchiere.“

„Und das kann vielleicht schon bald geschehen. Darf ich Sie bitten, mich heute abend noch einmal zu besuchen?“

„Ich werde kommen,“ erwiderte er mit einer leichten Verbeugung. Dann ging er hinaus.

Mistris Burton blieb einige Minuten lang in Nachdenken verfunken, dann heftete sie den Blick voll herzlicher Freundschaft auf das Antlitz Ernas.

„So hätte ich denn die Gewißheit, daß ich meinen Gatten in diesem Leben nicht wiedersehen werde,“ sagte sie mit einem tiefen Atemzuge; „ich war darauf vorbereitet, als ich von brüder abreiste. Seine unheilvolle Leidenschaft, die zu beherrschen er nicht mehr die Kraft besaß, hat ihn ins Verderben gestürzt, wie oft habe ich ihn warnend auf diese möglichen Folgen aufmerksam gemacht.“

„Was er ein willenloser Sklave dieser Leidenschaft, so kann sein Ende Sie nicht so sehr betrüben,“ erwiderte Erna teilnehmend, „besser tot, als lange Jahre im Irrenhause vegetieren.“

„Wenn er nur in meinen Armen gestorben wäre! Sein Tod durch Mordhand wird mir eine schreckliche Erinnerung bleiben.“

Mistris Burton strich mit der Hand langsam über Stirn und Augen; abermals entrang ein schmerzlicher Seufzer sich ihren Lippen.

„Ich sehne mich nach meinem Heim,“ sagte sie, „ich hoffe, Sie werden sich auch dort wohl fühlen, ich werde alles tun, um Ihnen den Aufenthalt bei mir angenehm zu machen. Das Geschäft meines Mannes will ich nun verkaufen, so lange ich kein Bewußtsein über sein Schicksal hatte, war ich verpflichtet, es weiter zu führen; nun ist diese Verpflichtung erloschen. Das wird bald geordnet sein, dann leben wir still und behaglich für uns. Aber ich habe noch nicht daran gedacht, daß Ihnen vielleicht der Abschied von der Heimat doch zu plötzlich kommen könnte,“ unterbrach sie sich, „verzeihen Sie, daß ich erst jetzt diese Frage an Sie richte. Wenn Sie es wünschen, bleiben wir noch einige Tage in der Nähe.“

„Nicht doch,“ entgegnete Erna rasch, „es ist ja mein freier Wille, aus der Heimat zu scheiden, und Sie haben mir Zeit genug gelassen, mich auf diesen Abschied vorzubereiten. Die Trennung von meinem Bruder ist das Einzige, was mir Schmerz bereitet, das muß überwunden werden.“

„So bitten Sie ihn, daß er heute abend uns noch einmal Gesellschaft leiste.“

„Ich danke Ihnen, daß Sie mir diese Bitte erlauben; ich will zu ihm ins Geschäft gehen und dabei auch von der Freundin Abschied nehmen.“

Mistris Burton wollte ausspannen lassen, aber Erna zog es vor, zu Fuß zu gehen; nach ihrer Rückkehr sollten die Vorbereitungen zur Reise getroffen werden.

Friedrich erriet sofort, was seine Schwester zu ihm silberte, als er in ihr Antlitz schaute.

„Du sprichst, um Abschied von mir zu nehmen,“ sagte er, indem er ihr entgegenging; „ist es denn wirklich wahr, daß Du mich verlassen willst?“

„Kommst Du noch daran zweifeln?“ fragte sie bewegt.

„Was einmal beschlossen ist, das muß auch ausgeführt werden.“

„Und keine Bitte kann diesen Entschluß ändern?“

„Nein, Friedrich, mach mir das Herz nicht noch schwerer. Du kennst meine Gründe, sie sind heute noch immer dieselben, und was Du auch gegen sie sagen magst, Du wirst mich nicht überzeugen, daß sie haltlos wären. Wir werden einander recht fleißig schreiben, und wenn Du in trüblichen Tagen meiner bedarfst, so kehre ich ohne Verzug zurück. Du weilst, ich bin bei Mistris Burton gut aufgehoben, Du hast also keine Veranlassung, Dich meinermäßig zu beunruhigen.“

„Schon die weite Reise, Erna —“

„Ich fürchte sie nicht, erwiderte sie ruhig, „ich werde neue Eindrücke empfangen, die alles Vergangene in den Hintergrund drängen.“

„Wann wollt Ihr abreisen?“ fragte Friedrich mit einem raschen Blick auf Konrad, der sich an seinem Pult beschäftigte.

„Morgen vormittag, Mistris Burton ladet Dich ein, den heutigen Abend mit uns zu verbringen.“

„Das ist mir lieb,“ nickte er, „ich bin gerade jetzt sehr beschäftigt, das Geld für den Erben Grimms soll heute noch bei der Bank deponiert werden. Ich nehme die Einladung mit herzlichem Dank an; bitte, sage das der Dame, gleich nach dein Geschäftsbesuch werde ich mich einfinden.“

Er drückte ihr die Hand und silberte sie zur Türe, Erna nickte ihm noch einmal zu und stieg die Treppe hinauf.

Sie fand die Freundin in Tränen, einsam und verlassen sah Gertha in ihrem Bohnzimmer am Fenster, ihr tränenreicher Blick war in weite, weite Fernen gerichtet.

Erna eilte auf sie zu und schloß sie in ihre Arme.

„Mut,“ flüsterte sie in tiefer Bewegung.

„Was die Entscheidung schickt, ertrage! Das ist auch mein Wahlspruch in trüber Zeit gewesen, und es gelang mir, das Schwere zu überwinden.“

„Du hattest einen Bruder, dem Du alles Kagen konntest, ich habe niemand,“ erwiderte Gertha, das blonde Haupt an die Schulter der Freundin legend. „Kam willst Du mich auch verlassen, dann habe ich kein Verlangen mehr, das an meinem Geschick teilnimmt.“

**Marokko.**

Wahag Ghibi ist gestern vormittag an Bord des "Dangol" von Marseille nach Gibraltar abgereist. Vor seinem Abreise sprach er den Vertretern der Behörden seinen Dank und seine Befriedigung aus darüber, daß er Frankreich habe kennen lernen dürfen. Er werde emigrieren nach Marokko zurück.

**Vom Balkan.**

König Nikolaus von Montenegro sagte zu einem Korrespondenten: "Ich sehe sehr schwarz in die nächste Zukunft. Die Unruhen drücken in der Türkei und die Übergriffe an meiner Grenze nehmen kein Ende und sind geeignet, unerwartete ernste Verwicklungen zu zeitigen, die zu verhindern ich vielleicht nicht Herr sein werde. Die Russen ferner, die die Massenübertritte meinem Lande auferlegen, erregen mein Mitleid. Ich würde es gern sehen, wenn Sie sich persönlich von den Zuständen an der Grenze überzeugen und mir Ihre Eindrücke mitteilen." Der König ist sehr verstimmt über die auffällige Nichtbeantwortung seiner Note an die Mächte über die Vorkälle an der Grenze. Nach der Auffassung eingeweihter Kreise ist die Lage sehr ernst und der Ausbruch des Krieges nur eine Frage von Tagen. — Der Volksgesundheitsrat der jugoslawischen Staaten hat eine große Volksversammlung zur Erweiterung des gegenwärtigen Standes der jugoslawischen Frage ein. Die einzelnen Redner betonten, daß für das bulgarische Volk der Krieg notwendig sei, nicht um Eroberungen zu machen, sondern um seine Lebensinteressen zu wahren. Es ereignete sich kein Zwischenfall. — Es ist trotz diesen Klammelnungen nicht anzunehmen, daß es die Großmächte zu kriegerischen Verwicklungen auf dem Balkan kommen lassen werden. Selbst der Zar hat seinem Generalfeldmarschall auf dem Balkan, dem König Nikolaus, jede Unterstützung für den Kriegsfall versweigert und dasselbe hat Italien getan.

Wie verlautet, beschloß die türkische Regierung, den Truppen die Teilnahme an den Wahlen zu untersagen. Dies Verbot wird von den Jungtürken stark bekämpft. Die jungtürkische Presse veröffentlicht beunruhigende Nachrichten über die Lage in Albanien. Die Terzhumam-Hollat berührt, versuchten die Kuffständigen eine zwischen Terana und Durazzo gelegene Ortschaft anzugreifen, wurden jedoch zurückgeschlagen. Sie hatten 40 tote und 80 Verwundete. In Skutari wurden mitten auf dem Markte zwei Gendarmen getötet und einer schwer verwundet. Aus den an der montenegrinischen Grenze gelegenen Ortschaften sind zahlreiche Beamte nach Skutari geflüchtet.

**Rußland.**

Der kürzlich veröffentlichte Marinebefehl des Ministers Grigorowitsch an die Schwarzmeerflotte hängt mit einer in der Marine stark verbreiteten revolutionären Bewegung zusammen. Dem Befehl gingen Verfügungen zahlreicher Matrosen und Unteroffiziere der Schwarzmeerflotte voran. Wie das B. Z. erzählt, erfolgten die Verfügungen und der Marinebefehl deshalb, weil den Besatzungen bekannt geworden war, daß das Revolutionskomitee beabsichtige, tausend Matrosen der Schwarzmeerflotte zur Veranstaltung einer Revolte anzuwerben, wie sie auf dem Panzerkreuzer Potemkin im Jahre 1905 stattfand. Jeder angeworbene Matrose soll 50 Rubel mit der Zusicherung erhalten haben, daß ihm nach gelungener Revolte das hundertfache dieses Betrages gezahlt werde. Die Matrosen sollten die Offiziere ermorden, hierauf Odessa, Feodosija, Noworossisk und Batum mit der Beschießung bedrohen, falls diese Städte nicht zehn Millionen Rubel Tribut zahlen. Von diesen zehn Millionen sollte das Revolutionskomitee die Hälfte erhalten, während die andere Hälfte den Teilnehmern an der Revolte zufallen sollte, nachdem die Schiffe an der türkischen oder rumänischen Küste zum Sinken gebracht und verlassen worden wären. Das Revolutionskomitee wollte alsdann mit einer verstärkten Aktion beginnen. Der ganze Plan sei durch die Ochrana entdeckt worden und werde gegenwärtig den Gegenstand eines Prozesses.

**Aus aller Welt.**

Hamburg: Auf einem englischen, von Rosario hier eingetroffenen Dampfer sind zwei Pestkrankungen vorgekommen, von denen ein Fall tödlich verlaufen ist. Der zweite Kranke befindet sich im Quarantäne-Lazarett zu Broden. Der Dampfer hat Hamburg und Cuxhaven wieder verlassen. Da alle erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden sind, ist für die hierige Bevölkerung kein Grund zur Unruhe vorhanden. — München: In der unteren Schießheimer Straße befinden sich zwei Gärtnereien, die beide seit einiger Zeit nachts von Dieben heimgesucht wurden. Die Schöne der beiden Gärtnereien hielt deshalb in der vorletzten Nacht auf den ertötlichen Besetzungen Wache. Hierbei hielt der Sohn des Gärtners Knopfle den Sohn des Gärtners Buerchner für einen der Diebe und erschoss ihn. Der Täter stellte sich dann selbst der Polizei. — Württemberg: In Kinkompois (Provinz Württemberg) hat sich ein schreckliches Familien drama abgepielt. Die Ehefrau Claessens geriet mit ihrem Ehemann in Streit, in dessen Verlauf der Ehemann, der sich wie rasend gebärdete, weil die Frau sich weigerte, ihm Geld zu geben, aus einem Revolver zahlreiche Schüsse auf seine Frau und seine beiden Kinder, ein 14-jähriges Mädchen und einen 10-jährigen Knaben, abgab. Darauf bearbeitete der Unhold die am Boden liegende Frau noch mit einem Messer, mit dem er ihr mehrere Stiche in das Gesicht, den Hals und den Unterleib versetzte. Die Frau und der 10-jährige Knabe sind ihren Verletzungen erlegen. Der Zustand der schwerverwundeten Tochter ist hoffnungslos. Nach der Tat flüchtete der rasende Mörder aus dem Hause, kehrte aber bald zurück und versuchte das Haus anzuzünden, konnte aber von den herbeieilenden Nachbarn daran verhindert und der Polizei übergeben werden. — Paris: In dem eleganten Frankreich hat man bisher nicht gewagt, gegen die Ausgeburt der weiblichen Mode etwas zu unternehmen. Jetzt hat man jedoch von Lyon den Mut gefunden, in

den anderen Ländern mit Erfolg eingeführt. Er hat den Damen, die ihr Haupt mit bereit gefälligen Werkzeugen bewaffneten, den Zutritt zur Straßenbahn, Drochke, zum Theater und zu den Versammlungsstellen verboten, falls sie an ihren Hutnadeln keine Nadeln anbringen. — New York: Der Multimillionäre Salomon Luna, der sein ungeheures Vermögen durch Viehzucht und Bankgeschäfte erworben hat, ist vorgestern in Socorro (am Rio Grande in New-Mexiko) auf tragische Art und Weise ums Leben gekommen. Er inspizierte zu Pferde seine ausgedehnten Ländereien, auf denen sich Hunderttausende Stück Vieh befanden. Vor einem großen Kessel, der zum Teil in die Erde auf freiem Felde eingelassen war und zur Verarbeitung von Hammelfleisch und Konservenfleisch diente, schaute plötzlich das Pferd Lunas und bäumte sich hoch auf. Der Multimillionär verlor die Steigbügel und wurde aus dem Sattel unmittelbar in den mit kochenden Fleischstücken gefüllten Kessel geschleudert. Von seinen sofort zu Hilfe eilenden Leuten, die auf dem Felde beschäftigt waren, konnte er nur als stark verbrühter Leiche aus dem Kessel herausgezogen werden.

**Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses**

Sonnabend, den 14. September, vorm. 11 Uhr.

In der unter Vorsitz und Leitung des Herrn Geh. Regierungsrat Amtshauptmann Dr. Uhlmann erfolgten Sitzung wurde folgendes verhandelt und beschlossen. Kenntnis genommen wurde von Mitteilungen des Herrn Amtshauptmann, von der Beordnung des königlichen Ministeriums des Innern, Beschränkung der Beschäftigung ausländischer polnischer Arbeiter betr., von der Befähigung, Befähigung der auf Kommunikationswegen verkehrenden Fuhrwerke und von der Verbesserung der Verbindungen Böhlen mit Dresden und Großenhain. Genehmigung fanden der Nachtrag zum Statut der Sparkasse zu Glauchitz; das Schankgesetz Wolf-Weißbach, Bier- und Branntweinankauf Ortsl. Nr. 43 B für Quersa (Restaurant Weidmannstr.) — Uebertragung —; das Schankgesetz Graf-Quersa. Schankwirtschaft einschließlich Branntweinankauf in dem Gasthausebau, Ortsl. Nr. 29 für Quersa — Ausdehnung —; das Schankgesetz Hennig-Beiplog. Gastwirtschaft einschließlich Branntweinankauf, Tanzmuffhalten, Anspannung und Kruppensehen, Ortsl. Nr. 25 für Diebbar (Gasthof z. Moh) — Uebertragung —; die Abtrennungen von Blatt 58 und 75 für Bärndorf; das Ortsstatut für Röhbera u., Nachtrag; der Verkauf von Gemeindegeld in Stauda; das Schankgesetz Sommer-Schieritz; a) Schankwirtschaft einschließlich Branntweinankauf in den im Parkiere gelegenen Räumen (Gaststube, Vereinszimmer und Tanzsaal) im Garten und in den darin befindlichen Veranden, b) Beherbergen in den beiden im Obergeschloß gelegenen Fremdenzimmern, c) Tanzmuffhalten, Veranhalten von Singspielen, theatralischen Vorstellungen usw. im Saale, d) Anspannen im Gasthause, e) Kruppensehen vor dem Grundstücke, Ortsl. Nr. 12 B für Heppa — Uebertragung —; der Nachtrag zum Ortsstatut für Raundorf b. O.; die Nachträge zu den Statuten der Sparkasse zu Gröblich und Raundorf; die Statuten, Beiträge der Ortsamtsverbände zu den Generalkosten des „König-Friedrich-Rugabst-Stiftes“ betr. und eine Darlehensaufnahme der Gemeinde Gröblich.

Einverstanden war der Bezirksausschuß mit dem 11. Nachtrag zur Satzung des Gemeindeverwaltungsverbandes zu Dresden, mit der Verteilung der Unterabteilungen für Volksbibliotheken. Zu dem Nachtrag zum Statut der Sparkasse zu Raundorf sprach der Bezirksausschuß sich beiführend aus.

Bedingungsweise Genehmigung fanden die Gesuche von Blochwitz-Rauwalde, Errichtung einer Groß- und Kleinviehflächteranlage, Ortsl. Nr. 1 O zu Rauwalde; Gammlich-Rauwalde, Errichtung einer Groß- und Kleinviehflächteranlage, Flurstück 334 für Rauwalde; Altengesehnde Bauhammer-Gröblich, Errichtung einer Verankerl, Ortsl. Nr. 78 XII für Gröblich; Berliner Wagenanfabrik Müllitz, Aufstellung eines Buschamers, Ortsl. Nr. 30 M — Erweiterung —; das Schankgesetz Scheumann-Müllitz, Schank im bisherigen Umfang in der durch Unternehmung einer Wand vergrößerten Gaststube, Ortsl. Nr. 37 für Müllitz — Ausdehnung —; das Schankgesetz Unger-Radeburg, Schankeraubnis in der errichteten Schänke, Ortsl. Nr. 8 für Radeburg — Ausdehnung —; das Schankgesetz Hunold-Ries, Schankwirtschaft einschließlich Branntweinankauf, Anspannung und Kruppensehen, Beherbergen, Ortsl. Nr. 14 für Sosenitz (Restaurant Forsthaus) — Uebertragung —; die Errichtung einer Freibank in Meßsen und folgende Abtrennungen: von Blatt 14 für Rauwalde; von Blatt 19 für Raundorf; von Blatt 49 für Bärndorf; von Blatt 25 für Weißbach; von Blatt 2 für Jeltzhain; von Blatt 78 für Jeltzhain.

Als landwirtschaftliche Sachverständige zu den bevorstehenden Wanderverschäben-Abbildungen wurden der königlichen Kreisbauinspektion folgende Herren in Vorschlag gebracht: Gemeindevorstand Raumann-Raundorf, Gutbesitzer Thoms-Rauels, Vorwerkbesitzer Plet-Oderwitz, Gemeindevorstand Lehmann-Dietzen als wirkliche Sachverständige; Gutbesitzer Starke-Weißig, Rittergutbesitzer Hützig-Gravenhain, Gutspächter Heinde-Müllitz, Privatgutbesitzer Ullrich-Dampertwalde, Privatgutbesitzer Schulze-Ober-Mittel-Weesbach, Gutbesitzer Krauspe-Gröblich, Rittergutbesitzer Döwery-Gröblich als Stellvertreter. Als landwirtschaftliche Sachverständige im Amtsgerichtsbezirk Riesa wurden gewählt die Herren v. Altrud-Gröblich, Bennewitz-Glauchitz und Döwery-Gröblich. Als landwirtschaftliche Sachverständige gemäß § 31 der Ausführungsverordnung zum Einkommensteuergesetz vom 24. Juli 1900 werden die Herren Kühn-Strand, Krauspe-Gröblich, Stein-Gröblich gewählt. Der Gemeindevorstand Jahn-Raundorf wurden 200 M. Unterstützung gewährt und für die Bestrebungen zur Förderung des Vogelzuges 100 M. bewilligt.

Als unzulässig verworfen wurde der Antrag des Herrn Gerwig & Vogel, Dresden, gegen die Restamtskasse der Gemeinden Gröblich und Jeltzhain, und der Einspruch des Herrn „Einzel“, Altengesehnde Weidbach, gegen die Restamtskasse der Gemeinden Gröblich. Bezüglich der Errichtung von Grundstücken des Gutbesitzer Gröblich zur Wirtshaussteuer wurde beschlossen, den Kader des in Frage kommenden Landes auf circa 2400 M. zu schätzen. Wegen der Verordnung, Ausdehnung der Konzession des über nachts 12 Uhr hinaus wurde beschlossen, Nachtrag zur Bekanntmachung aufzustellen und zur Zeit auf einen Zeitpunkt zum Generalarbeitnachweis für die königliche Kreisbauinspektion Dresden nicht zuzukommen.

Von der Tagesordnung abgesetzt wurden 3 Punkte und in nächster Sitzung 7 Punkte verhandelt.

**Kunst und Wissenschaft.**

Geheimrat Czerny über die Heilung des Krebses. Auf der 84. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, die gestern in Münster i. Westf. eröffnet wurde, hielt Geheimrat Czerny aus Heidelberg einen Vortrag über die lichtoperative Behandlung der Geschwülste. Er betonte, daß er wohl nicht mit feiner Hand erscheine, daß aber ein spezifisches Heilmittel gegen den Krebs bisher noch immer nicht gefunden sei und vielmehr überhaupt niemals gefunden werde. Jedes Jahr bringe neue und manchmal, wenigstens nach den Berprechungen der Erfinder, unerschöpfbare Mittel im Kampfe gegen das schreckliche Krebsleiden. Allein bei näherer Prüfung bleibe meist wenig davon übrig, was für die Behandlung von dauerndem Werte sei. Wie wichtig es sei, die Behandlungsmethoden des Krebslebens zu verbessern, ergebe sich daraus, daß jetzt etwa 50 000 Menschen jährlich im Deutschen Reich dieser Krankheit erliegen und daß über 100 000 Krebskranke dauernd unter uns leben. Demgegenüber geschehe von Staatswegen unglücklich wenig. Der Webner forderte schließlich in erhöhtem Maße eigene Krebsinstitute.

**Bermischtes.**

Ein Aquariumswärter von einer Riesenschlange schwer verletzt. Ein aufregender Vorfall ereignete sich am Sonnabend im Aquarium des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. Dort befindet sich seit etwa zwei Monaten eine Riesennesselschlange, die seitdem nichts gefressen hat und fast unbeweglich zusammengerollt dalag. Der Wärter beriet mit den von starken Mastwänden abgeschlossenen Käfig, um das Tier in das Wasserbassin hinabzustößen. Die Schlange, ein prachtvolles Exemplar von acht Meter Länge, ließ sich das einige Zeit gefallen, schritt aber dann auf einmal zum Angriff, und es schien, daß sie die Absicht hatte, die vier Leute zu umschlingen und zu erdrücken. Drei von ihnen brachten sich rechtzeitig in Sicherheit. Den vierten packte die Schlange und biß sich in seinen rechten Arm fest. Auf die Hilferufe hin sprang noch weiteres Personal herbei, das alle möglichen Versuche machte, um den Kameraden von der Schlange zu befreien. Man bemühte sich lange Zeit vergeblich, mit einem Meißel und einem Stück Holz den Rachen der Schlange zu öffnen. Schließlich blieb nichts anderes übrig, als daß die einen den Wärter festhielten und die anderen die Schlange fortzogen. Dabei wurde dem Wärter ein großes Stück Fleisch, etwa ein halbes Pfund, aus dem Arm gerissen. Infolge der großen Schmerzen und des Blutverlustes brach er ohnmächtig zusammen und wurde rasch aus dem Käfig geschafft. Die Schlange bißte bei dem Vorfall einige Zähne ein, verhielt sich aber ganz ruhig. Die Verletzungen des Wärters sind schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Die Rache des Verschmähten. Eine furchtbare Rache hat ein abgewiesener Liebhaber auf der Straße nach Torrijo in der Provinz Saragossa (Spanien) verübt. Wie von dort gemeldet wird, versuchte ein junger Mann namens Dionisio Fernandez ein junges, hübsches Mädchen, Restituta Soriano, das in Begleitung seiner Eltern einen Spaziergang unternahm, zu küssen. Das Mädchen wehrte den jungen Mann, der es schon seit längerer Zeit mit Liebesanträgen beflügelte, ab, da es seine Zuneigung nicht erwiderte. Als Fernandez aber trotzdem Miene machte, sich dem Mädchen aufzudrängen, legten sich die Eltern ins Mittel und drohten, ihn festnehmen zu lassen, wenn er sich nicht entfernen würde. Fernandez tat nun so, als wenn er sich dem Willen der Eltern fügte. In Wirklichkeit eilte er aber in seine Wohnung zurück, wo er sich mit einem Gewehr bewaffnete. Darauf begab er sich wieder auf die Landstraße, wo er die Eltern mit ihrer Tochter noch antraf. Ohne ein Wort zu verlieren, streckte sie der junge Mann durch mehrere Schüsse aus dem Gewehr nieder. Auf die Hilferufe des jungen Mädchens eilten in der Nähe befindliche Landarbeiter hinzu, worauf sich zwischen ihnen und dem Mörder ein Kampf entspann. Es gelang dem jungen Mann aber, einem seiner Feinde das Messer zu entreißen, mit dem er sich plötzlich auf das junge Mädchen stürzte und ihm, bevor er daran gehindert werden konnte, die Kehle bis auf den Halswirbel durchschnitt. Der Mörder, der sich seine Verfolger durch Gewehrschüsse vom Leibe zu halten verstand, ist entkommen.

Was ist Botticelli? Im Hause eines englischen Künstlers war kürzlich, so erzählt eine Londoner Zeitschrift, außer einer Reihe führender Persönlichkeiten der literarischen und Kunstwelt auch ein Führer des Chicagoer Gesellschaftslebens mit seiner Gemahlin eingeladen. Dem Mann aus Chicago war es nicht in der Wiege gesungen, daß er sein Leben im innigen Kontakt mit den Meisterwerken der Kunst vollbringen sollte; eine glückliche Spekulation hatte ihn emporgehoben, und nun, da er auf der Höhe war, schien es ihm und seiner Frau Ehrenpflicht, als Schlichter der Kunst und Wissenschaft zu gelten. So war er auch in die

Die schlaue Unterhaltung entspannt sich. Sie wandte sich den alten Kunst zu. „Lieben Sie eigentlich Botticelli?“ wandte sich ein Gast an die Dame aus Chicago. „Nein,“ antwortete sie, „die Mehrheit zu sprechen, ich mache mir nichts aus diesen italienischen Meistern.“ Betrübtes Schweigen, verstoßenes Lächeln. Ihr Mann merkt das und will ihr zu Hilfe, und so flüstert er ihr zu: „Botticelli ist kein Wein, meine Liebe, es ist ein Käse!“

Dr. Rogis Trauergedicht vor Port Arthur. Als echter Romaner ist General Rogi auch Dichter gewesen. Er, der so festhielt an den alten Traditionen des Vaterlandes, der seine schönste Erbauung und die Resonanz seiner Weltanschauung in alten Heldensiebern fand, sprach seine Gefühle gern in den wohlklingenden Versformen aus, die die Ähnen geschaffen. Seine Poesien sind sehr zahlreich; keine aber hat größere Verbreitung gefunden und tieferen Eindruck erweckt, als das kurze und ergreifende Gedicht, das er nach dem Tode seines ältesten Sohnes auf dem Schlachtfelde vor Port Arthur aufschrieb. Das Lied, das seitdem einer der bekanntesten Rechengesänge bei Begräbnissen von Kriegern geworden ist, hat in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut: „Wiß und traurig ist der Anblick, der das Auge trifft auf dem Felde der Schlacht, wo ein Gemäsel soeben mehrere Meilen weit den Hohen mit reichem dedte. Die Luft ist noch erfüllt vom Geruch des Bluts, das die Erde neigte. Und indem ich so stehe vor der Festung von Kinscha unter den Strahlen der sinkenden Sonne, fehlen mir die Worte, um auszudrücken meine tiefe Traurigkeit. Aber sehr doch: Mein waderes Schlachtross selbst, es senkt in Trauer das Haupt.“

Dr. Zimpfung gegen Cholera. Die französischen Aerzte Nicolle, Conor und Conseil haben in Tunis ein Verfahren von Einimpfung lebender Mikroben zur Erzielung von Immunität gegen Cholera versucht. 30 Personen, die zum Dienst des Pasteur-Institutes von Tunis gehören, haben sich dem Verfahren unterworfen. Die Impfungen fanden gegen 5 Uhr abends statt; gewöhnlich empfanden die Geimpften zwei Stunden später ein Unwohlsein, dessen Erscheinungen einem Anfall von Sumpffieber ähnlich waren, aber die Störungen waren abgesehen von zwei Fällen am folgenden Morgen völlig überwunden. Nach Verlauf von zehn Tagen führten drei der Geimpften lebende Choleraabzillen in den Magen ein und erlitten nicht die geringste Störung. Prof. Rouz bemerkte zu diesen Versuchen in der Pariser Akademie der Wissenschaften, daß aus einer so beschränkten Zahl natürlich kein endgültiger Schluß gezogen werden könnte; aber diese ersten Versuche stellen doch einen wichtigen Ausgangspunkt für neue Forschungen dar.

### Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl. 100,00	Chemnitzer Wertpapier	78,50
3 1/2% dergl. 88,-	Bismarck	181,20
4% Preuss. Consols 700,00	Wass. u. Eisenbahn Bergw. 210,25	
3 1/2% dergl. 89,-	Chemnitzer Zucker 187,75	
Düsseld. Commandit 188,50	Hamburger Paketfabr. 163,50	
Deutsche Bank 227,-	Harpener Bergbau 200,50	
Berl. Handelsb. 170,50	Hartmann Maschinen 150,10	
Dresdner Bank 156,75	Karlsruhe 178,10	
Darmstädter Bank 122,50	Merck, Altona 280,90	
Nationalbank 125,50	Schneider Electric 161,-	
Leipziger Credit 102,40	Siemens & Halske 238,60	
Sächsische Bank 157,-	Suez Soudan 30,42	
Reichsbank 135,50	viata Paris 80,85	
Canada Pacific Sh. 275,-	Oester. Noten 84,75	
Baltimore u. Ohio Sh. 108,-	Bluff, Vloten 216,30	
Wag. Electricitäts-Werke 267,-		
Böhmische Wagn. 237,90		

Privat-Diskont 4 1/2% - Tendenz: fest.

**Wetterprognose**  
der R. S. Landeswetterwarte für den 18. September:  
Bestliche Winde, zeitweise auflockernd, tagsüber wärmer, vorwiegend trocken.

## Mitteldeutsche Privat-Bank

— Aktiengesellschaft —  
Geschäftsstelle Riesa

empfeht sich  
zur Vermittlung aller  
bankmäßigen Geschäfte.

Bahnstr. 2.  
Telefon 65.

**Möbliertes Zimmer**  
sofort gesucht. Off. unter  
S U 10 an die Exp. d. Bl.

**Wohnung**  
in Ortha 1. Jan. gesucht.  
Off. mit Preis unter S R  
in die Exp. d. Bl. erbeten.

Junges Dienstmädchen  
sucht  
möbl. Zimmer  
(mögl. separat). Offerten unt.  
P T in die Exp. d. Bl. erbeten.

Fräul. Schlafk. frei  
Bismarckstr. 11 b, 3. St.

**Möbliertes Zimmer**  
(essent. Wohn- und Schlaf-  
zimmer) zu vermieten  
Sebanstr. 12, pt. recht.

**Möbl. Zimmer**  
mit Schlafzimmer zu verm.  
Alberstr. 10, 2.

**Möbliertes Zimmer**  
zu vermieten  
Mathildenstr. 5, 2. recht.

**Kleine Wohnung**  
1. Oktober besiedbar, zu ver-  
mieten. Seebstr. 3, 3. St.  
Bes. d. verk. mögl. od. Hypo-  
thekens. send. Off. AP 22 postl.  
Brauhs i./S. Rein Agent.

9000, 8000, 6000,  
5500 u. 3000 M.  
auf sehr gute Hypotheken  
gesucht durch Rechtskonsulent  
Ernst Rüdchen in Riesa.

**Inserate**  
sind das öffentliche  
Gesicht eines Geschäfts.

**Dort kommt Sie**

um deren kleine Füßchen  
sich das funkelnde Leder  
so elegant anschliefelt  
sich verwendet sicherlich

Schuh-Creme

**Erdal**

Zur Hochachtung.  
Vertr.: Ernst Bilke, Agtr., Riesa.

**Oftermädchen**  
als Aufwartung gesucht  
Seebstr. 78, 2. St. recht.

**Wirtschafts-  
mädchen,**  
sauber und ehrlich, wird zur  
Unterstützung der Hausfrau  
sofort od. 1. Oktober gesucht.  
W. Gehrmann, Baderstr.

Unter günstigen Bedin-  
gungen ein  
**Mädchen**  
zum Kochen erlernen gesucht  
Mathildenstr. 9.

Ein älteres  
**Dienstmädchen**  
mit guten Zeugnissen wird  
für 15. Oktober oder 1. No-  
vember gesucht  
Sebanstr. 26, 1. St.

Sauberes Mädchen oder  
unabhängige Frau als  
**Aufwartung**  
für den ganzen Tag gesucht  
Bahnhofstr. 9.

Für 1. Oktober wird für die  
Bolschiger Kinderbewahran-  
stalt ein einfaches arbeitsames  
und solides  
**Hausmädchen**  
gesucht. Anzumelden b. Frau  
Sofrat Schmittig, Bismarck-  
str. 11.

Suche per sofort junges  
Mädchen als  
**Aufwartung**  
für 1/2 oder 3/4 Tag. Adresse  
zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Für 1. Oktober 1912 suche  
ein sauberes, fleißiges  
**Dienstmädchen**  
im Alter von 15—18 Jahren.  
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Donnerstag, den 18. September 1912  
vormittags 10 Uhr werden im hiesigen Hofen 80 Kubikmeter  
Eichenholz von 2 1/2 bis 3 1/2 m Länge, 18619 kg, gegen  
Bauschlagung versteigert. Sammelplatz am Hofenwegung in  
Ortha neben der Bahnstation. Königliche Hofversteigerung.

Don Sonnabend, den 21. d. M.  
früh ab Rede ich in Riesa,  
„Sächsischer Hof“, einen großen  
Transport Vieh, darunter hoch-  
tragende Kühe u. hochtragende  
junge Kühe, gute Abweiserkühe  
mit herrlicher Qualität, sowie halbjährige Kühe und  
Bullenkühe (Ordnung) und gute jährige Bullen zum  
Verkauf. Sämtliches Vieh ist echt sächsischer Rasse.  
Ja. Polak, Obergum, Obergum.

**Keine Kläude, keine Flöhe**  
auskommen lassen, sie sind der Ruin des Hundes. Bestes  
Mittel mit „Junka“, Toilette-Seife für Hunde, ge-  
nügt, um das Tier rein zu halten. Per Etwa 50 Pf.  
bei  
**A. B. Hennicke.**

**Prima Mariascholer und Duxer  
Braunkohlen**  
offertiert billigst ab Schiff  
**G. F. Förster.**

Zur Aufnahme auf einige  
Wochen wird eine  
ältere, tüchtige  
**Wirtschafterin,**  
ev. unabhängige Frau für  
Rittergut gesucht. Gest. Off.  
unter M G postlagernd  
Seerhausen bei Riesa erb.

Fleißige  
**Mädchen und  
Frauen**  
erhalten dauernde gutlo-  
nende Beschäftigung bei  
**Wilhelm Bieler,**  
Wollwarenfabrik,  
Friedrich-August-Str. 9.

Zum  
**Aufwaschen**  
Mädchen oder Frau gesucht  
Mathildenstr. 9.

Ein 15—16jähr., edel., saub.  
**Hausmädchen**  
für kl. Haushalt zum 1. Okt.  
gesucht. Seebstr. 1.  
Bismarckstr. 52, 1. wird eine  
**Aufwartung** gesucht.

Junges Mädchen  
mit schöner Handschrift, per  
sofort gesucht bei  
**Josef Schwarz,**  
Bismarckstr. 11.

Ein **Schuhmacher-  
gehilfe,**  
guter Arbeiter, sofort gesucht  
bei **Paul Galt,**  
Schuhmachereinst. Seerhausen.  
Auch findet daselbst ein  
Lehrling gute Lehrstelle.

Ein ehrliches, fleißiges  
**Dienstmädchen**  
sucht zum baldigen Antritt  
Sugo Runkel,  
Bismarckstr. 31.

Suche für Oktober 1912 einen  
**fräftigen Schulknaben**  
für die Nachmittagsstunden.  
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Zum 1. Oktober suche ich  
einen ledigen  
**Markthelfer.**  
Nur fleißige, ehrliche, solide  
junge Leute mit guten Zeug-  
nissen wollen sich melden.  
Kost und Logis im Hause.  
**J. E. Wiskate Nachf.**

Zum  
**Arbeiter**  
für Winterarbeit werden an-  
genommen  
**Riegelei Wopplig.**

Junger Mann, der die  
Landwirtschaft versteht, als  
**Gesdirtführer**  
zum baldigen Antritt gesucht.  
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Junger lediger Rutscher,  
welcher über gute Zeugnisse  
verfügt, sucht Stelle per  
1. Oktober, eventl. früher.  
Werte Off. unter M. N.,  
Chemnitz, Platanenstr. 4, 4.

**Malergehilfen**  
sucht **A. Harz,**  
Schulstr. 14.

**Kurzzeittel der Dresdner Börse vom 17. September 1912.**

Bezeichnung	Werte	Veränderung	Bezeichnung	Werte	Veränderung
Deutsche Fonds.			Jan. K.-Gel.	8	129
Deutsche Reichsanleihe	79	verf.	Deutscher Papierfabrik	4	129
do.	88,75		Deutscher Vater-Papierfab.	13 1/2	190,50
do.	100,75		Paul Ehrh. K.-Gel.	0	—
Sächsische Rente gr. St.	79,35		Vereinigter Strohh.-Fabr.	4	76
do. II. St.	80		Welschb. Papierfabr.	10	171
Sächsische Staatsanl. v. 1855	91,50		Bellhoff-Verein	8	—
do. v. 1852/53 gr. St.	96,25				
Preussische Anl. v. 1890	78,90	verf.	<b>Banken.</b>		
do.	88,75		Allgem. Deutsche Anst.	9	162,50
do.	100,90		Dresdner Bank	8 1/2	156
			Mitteldeutsche Privat-Bank	7	128,50
<b>Stadt-Anleihen.</b>			Sächsische Bank	8	157,80
Dresdner Stadtanl. v. 1905	88,10		do. Vorkredit-Anst.	7	141,75
do. v. 1908	89,90		<b>Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien.</b>		
Chemnitzer Stadtanl.	88,40		Bierling & Co.	10	142
Leipziger Stadtanl. v. 1904	—		Chemn. Werkzeug-Zimmermann	0	79,75
Plawener Stadtanl. v. 1903	—		Deutsche Werkzeug-Maschfabr.	0	90,70
Riesener Stadtanl. v. 1891	—		Dresd. Gasmotoren-Fabrik	11	168
			Germania (Schmalde)	0	77
<b>Pfand- u. Hypothekenbriefe.</b>			Großhainener Webstuhl	8	121
Landwirtsch. Pfandbriefe	90		Carl Damael	16	244
do.	100		Dauchhammer	10	180
Landwirtsch. Kreditbriefe	89,90		Maschinenfabrik Koppel	28	—
do.	100		Masch. u. Bergbau-Fabrik	8	124
Leipziger Hyp.-Bl.-Bfdr. XV	91,40		Mühlbauanstalt Sed.	12	192,75
Rittsch. Bodentr.-Anst. Bfdr. VI	96,75		Radbeuler Guß- u. Eisen	7	117
do. Grundr.-Bfdr.	98		Sächs. Gußstahl-Fabrik	10	215,50
Sächs. Bodentr.-Anst. Bfdr. II	89,25		do. Maschinen-Fabrik	5	160,50
do. VI	93,50		Schimmel & Co.	10	145
do. 10	98,75		Schubert & Salzer	20	345
Sächsische Erbländische Bfdr.	90,20		Gebr. Langer	10	155
			Vereinigter Eisenbahnen- u. Eisenwerke-Ver.	10	167
<b>Transport-Aktien.</b>			<b>Chemie- u. Bergbau-Aktien.</b>		
Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt	90		Bergmann Electric. Werke	5	—
Speicher- u. Expeditions-A.-G.	164		Electric. Akt.-Ges.	5 1/2	116
Vereinigter Eisenbahn-Ver.	70		Electric. Akt.-Ges. v. Böhme	7	122
<b>Papier-, Papierfabrik- und Photogr. Aktien.</b>			Sachsenwerk Bors.-Akt.	8	111,75
Dresdner Papierfabrik	80		Reichl. Röhren-Stahlapparate	6	156,50
Georg. Ernemann-Romanof.	210,75		Seibel-Romanof	10	226,75
			do. Genußscheine	50	820
			Deutsche Gußstahl-Fabrik	12	193
			Schlabig Stamm-Akt.	2	—
			do. Borg.-Akt.	7	—
			Wanderer-Werke	27	482,75
			<b>Brauerei- und Malzfabrik-Aktien.</b>		
			Bergbauerei Riesa	8	127
			Erz-Rambacher Export	15	—
			Rambacher Bergbau	5	78
			Deutsche Bierbrauerei	5	109
			Teisener-Brauerei	27	745
			do. Genußsch.	50	1040
			Gombrows-Brauerei	6	—
			Kosch-Brauerei Schöffenhof	0	85,50
			Rambacher Rigaer Bräu Akt. A	5	100
			do. Akt. B	4 1/2	83
			Rambacher Rigaer Bräu Akt. B	11	198
			Rambacher Lagerbier	6	130
			Reichelbräu	11	195
			Societäts-Brauerei	4 1/2	136,50
			<b>Porzellan-, Ton-, Glas- u. Glasfabrik-Aktien.</b>		
			Porzellanfabrik Riesa	18	—
			do. Kolonial	18	282,50
			do. Triest	12	104
			Meißner Glasfabrik	12	198,50
			Sächsische Glasfabrik	15	230
			Sächsische Glasfabrik	7	—
			Sächsische Glasfabrik	16	243
			Steingutfabrik Börmnitz	6 1/2	127
			<b>Eisenerze Aktien.</b>		
			Chemische Fabrik Seyden	14	278,90
			Früh-Schulz jun.	23	—
			Gebr. u. Co.	16	290,25
			Deutsche Zuteilspinnerei	20	—
			Sächs. Rammer-Spinnerei	7	112,50
			Wettin-Spinnerei	0	—
			Wettin-Spinnerei	12	—
			Wettin-Spinnerei	15	237
			Dresdner Seebau	10	189
			Reichsbankdiskont: 4 1/2%		